

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Auf.

Abo-nementspreis 1,50 Mark pro Monat.  
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.  
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen führen die geschätzte Zeitung reib, deren Raum 1,- Mit.  
Bei einmaliger Aufnahme 20, bei 12maliger Aufnahme 30 und bei  
20maliger Aufnahme 40 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telephon-Nr. 98.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.  
Bei Abdruck unserer Originalarbeiten bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Johann Seimperers, Bochum.  
Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Blatt oder Tage zur Aufnahme gelangen.

### Keine Antwort.

Noch schaudern wir vom Vorrußgraus,  
Noch brennt uns im Herzen die Wunde,  
Von Oben aber schweigt man sich aus  
Und die Toten schlafen im Grunde. —

Tief unten, vernichtet von Glut und Dampf,  
Wie das graue Los sie getroffen,  
Die Fäuste geballt noch im Todeskampf  
Und die gläsigten Augen offen. —

Im Bergschlaf, beruht und schwarz,  
Klein Totenhund hält die Gebeine,  
Klein Trauerkreuz schnürt den Grabsplatz,  
Wie sonst im Cypressenhaine. —

So liegen die Braven in Morder und Nacht,  
Bedekt von den stürzenden Massen,  
Selt Monden schon in dem verfluchten Schacht,  
Von Gott und den Menschen verlassen.

Fürwahr, es ist ein entsetzlicher Graus,  
Dies Bild aus dem Bergmannsleben —  
Und immer und immer noch schweigt man sich aus  
Und will die Antwort nicht geben. — H. K.

### Der Zechenbesitzerverein und der christliche Gewerbevereinsvorstand

Stad wieder einig in ihrem Urteil über die „hegende Agitation“ des alten Verbändes. Ein Vertreter Berliner Blätter wunderte sich wegen des neuen Sperrsystems um Auskunft an den Verein der Zechenbesitzer und an den Vorständen des christlichen Gewerbevereins, Hermann Köster. Die Geschäftsführung des Zechenbesitzervereins erklärte, von den Überweisungsscheinen sei ihr nichts bekannt. Gewerbevereinsvorstand Köster ging noch weiter, er beschuldigte die Verbandsleitung, nur „in ihrer Phantasie“ beständen die „Überweisungsscheine“. Dies meldet das „Berliner Tageblatt“, die „Wossische Zeitung“ lädt sich berichten: „Die christliche Gewerbevereinsleitung habe die Ausklärungsfähigkeit des Bergarbeiterverbandes als „Heze“ bezeichnet, der Gewerbeverein wolle nichts damit zu tun haben. Also kaum 1/2 Jahre nach dem Generalstreit, den wie Köster in Oberhausen am 25. Juli verhinderte, die Unternehmer verschuldeten, befindet sich Hermann Köster wieder in erhörender Überweisung mit Herrn Bergmeister Engel! Beide verweisen die Mitteilungen über die Überweisungsscheine in das Märchenreich.“

Hält Köster denn die Leistung des Bergarbeiterverbandes wirklich für fähig, sich die „Überweisungsscheingeschichte“ aus den Fingern zu saugen? Oder hält er die Bergleute, die uns mitteilten, sie wären ohne eine Bescheinigung von der letzten Arbeitsstelle auf der anderen Rechte nicht angenommen worden, für gewissenlose Lügner? Köster kann versichert sein, daß die Überweisungsscheine nicht „nur in der Phantasie sozialdemokratischer Bergarbeiterführer“ existieren, sondern wirklich verankert sind zwischen den betreffenden Zechen. Die von den Belegschaftsversammlungen — an denen auch nicht wenige Gewerbevereinskameraden teilnahmen! — einstimmig angenommene Resolution lautet:

Die heutige Bergarbeiterversammlung erklärt: „Aus den Mitteilungen abgelehrter Kameraden geht hervor, daß eine Reihe Zechenverwaltungen gegenseitig ein Abkommen getroffen haben müssen, welches einer Aufhebung der Freizügigkeit der Bergleute gleichkommt. Den betreffenden Kameraden ist nämlich auf den Zechen, wo sie um Arbeit nachfragen, gesagt worden, ohne einen Überweisungsschein von der letzten Arbeitsstelle würden keine von einer anderen Zechen ablehnenden Leute angenommen. Diese Vereinbarung der betriebschenerverwaltungen steht im schroffsten Widerspruch mit dem als frei bezeichneten Arbeitsvertrag, auf den sich sonst stets die Unternehmer befreien. Die Zechenverwaltungen haben eine förmlich Sperr verhängt über mißliche Belegschaftsmitglieder, die nicht mit dem geringsten Lohn und der schlechtesten Behandlung zufrieden sind. Eine Zechenverwaltung hat es durch das Sperrsystem in der Hand, den Kameradschaften das unauskömmlichste Gedinge aufzuzwingen oder bei wege schlechter Arbeitsverhältnisse Abkehrend die anderen Zechen zu verschließen. Andererseits gibt das Sperrsystem den Zechenverwaltungen auch ein einfaches Mittel zur ständigen Aussperrung unbescholtener Arbeiter an die Hand; man braucht ihnen nur keinen Überweisungsschein auszuhändigen, dann laufen die so gekennzeichneten vergeblich um Arbeit anfragend von Zechen zu Zechen.“

Gegen ein derartiges Sperrsystem erhebt die Versammlung energischen Protest. Es ist nicht nur ein großer Verstoß gegen die guten Sitten, sondern auch deshalb ungesehlich, weil es den Bergleuten das Freizügigkeitsrecht nimmt und somit den freien Arbeitsvertrag, von dem Gesetz und die Arbeitsordnungen sprechen, grundsätzlich befeistigt. Dieses Sperrsystem überlässt den Bergmann vollkommen der Willkür des Unternehmers. Daß die Bergleute sich eine derartige Ungesetzlichkeit nicht ruhig gefallen lassen werden, bringt die heutige Versammlung warnend zum Ausdruck. Sie erfuhr die Reichsregierung und die zuständige Behörde, ungesäumt das ungesehliche Sperrsystem zu beseitigen und dafür Sorge zu tragen, daß den Bergleuten das Recht der Freizügigkeit ungeschmälert erhalten bleibt.“

Eine solche Stellungnahme der Belegschaften nennt Gewerbevereinsvorstand Köster — „hezen“! In der Resolution wird deutlich gesagt, „eine Reihe Zechen“ habe noch „Mitteilungen abgelehrter Kameraden“ ein gegenseitiges Abkommen getroffen, nicht alle. Aus diesem Grunde verneinte Herr Bergmeister Engel die Mithörung des Zechenvereinswohl mit Recht abzustreiten, da, wenn es sich schon um einen Zechenvereinsbeschluss handelte, sämtliche Zechen das Sperrsystem verwenden. Einstreiten mögen nur „private Absprachen“ vorliegen, aber eine vorsichtige Arbeiterversetzung geht schon den An-

jägen eines Nebels zu Vöbel! Wir erinnern daran, daß, als im Vorjahr unser Verbandsvorstand Sachse einen Brief (datiert vom 1. März 1904) an den Gewerbevereinsvorstand richtete, mit dem Ersuchen, einer gemeinsamen Konferenz der Organisationsvorstände zwecks Stellungnahme gegen das „provokatorische Vorgehen vieler Zechen“ zu stimmen, da hat der „Bergknapp“ (Nr. 12) nicht nur diesen Brief den Unternehmen zur Kenntnis gebracht, sondern auch damals wurden wir beschuldigt, „Phantasiereprodukte“ zu verwerten. Heute weiß alle Welt, daß der Verbandsvorstand damals den Ernst der Sachlage richtig erkannt hat! Wäre damals die Gewerbevereinsleitung auf unseren Vorschlag eingegangen, wer weiß ob die Unternehmer weiter provoziert hätten, bis es zu dem gewaltsamen Ausstand kam, der die Arbeitersorganisationen unethig und unvorbereitet traf. Als der Sturm brannte, wurden die Organisationen gezwungen, gemeinsam zu handeln, wenige Monate vorher lehnte der Gewerbevereinsvorstand noch jede Verständigung der Organisationsleistungen über die eitl. Abwehr der Unternehmensnahmen ab! Die Bergleute haben für diese Gewerbevereinsleitung bisher müssen, der Kampf wäre erfolgloser verlaufen, wenn sich die Verbände sehr genug verständigten; ja es ist sehr fraglich, ob die Unternehmer es auf eine Kraftprobe ankommen lassen, wenn sie vorher wußten, daß sie die einzige Bergarbeiterchaft vor sich hatten! Wir können bekannte Gewerbevereinsführer nennen, die während des Streiks dem „verdienstvollen“ Herrn Brust die Schuld das für geben, daß erst der Streik die Stärke zusammenschmelzen mußte!

Zeigt wiederholte sich mit dem im Entstehen begriffenen Sperrsystem dasselbe unselige Spiel. Die Zechenpresse beruft sich auf den Gewerbevereinsvorstand Köster, der habe die „Überweisungsschotzigeschichte“ als „sozialdemokratisches Phantasiereprodukt“ bezeichnet und die Belegschaftsproteste eine „Heze“ genannt. Die Gewerbevereinsleitung hat dadurch den Bergarbeitern einen schlimmen Streich gespielt, in dem Demuthen, als seine „Heze“ zu erscheinen. Tritt man nicht den Anfangen eines Unheils entgegen, dann breitet es sich aus und es kommt das Ende mit Schreden. Sohn Geringerer als Herr Syndikatsvorstand Köster hat in Mannheim ausgesprochen: „Es ist zu bedauern, daß unsere Kameraden jederzeit ihre Stellung wechseln können. Ein Betrieb kann nur geheben durch einen stabilen Arbeitersmann. Ich will nicht, daß die Gesetzgebung uns hierbei zu Hilfe kommt. Wir müssen uns aber das Recht vorbehalten, gegen das häufige Wechseln der Arbeitsstellen Maßnahmen zu treffen.“

Diese Worte beweisen doch jedem halbwegs befähigten Gewerkschaftsleiter, welche Absichten die Unternehmer in bezug auf die „Regelung“ der Freizügigkeit haben. Da nun zu gleicher Zeit Kameraden nach einem sogenannten Überweisungsschein gefragt werden, sind von den Zechenverwaltungen, ist der Schlüssel anhängig: Man versucht unter der Hand die Freizügigkeit der Bergleute aufzuheben! Wenn diese Versuche nach der Bergarbeiterverband rechtzeitig Front machen, will die Gewerbevereinsleitung diesen Schutz der Arbeitersfreiheit eine „Heze“ nennen, gut, wir können es nicht hindern, werden aber trotzdem unsere Pflicht tun zum Schutz der Arbeitersfreiheit.

Die Auslassung Kösters gegenüber den Preßvertretern erscheint aber erst recht in einem sehr unschönen Licht, wenn man die neueste Nummer des „Bergknappen“ liest. Weiß Köster denn nicht, was sein eigenes Organ über „eine neue Gefahr für die Bergleute“ zu schreiben in der Lage ist? Der „Bergknapp“ entnimmt mir Recht der Nede Kirdorf in Mannheim, daß der Zechenbesitzerverein die Absicht hat, den „Arbeitsnachweis“ für die Vereinszechen in die Hände zu nehmen!!! Dies würde zur Folge haben eine Kontrolle und „Regelung“ des Arbeiterswechsels in einer Form, die einer Aufhebung des freien Arbeitsvertrages und der Freizügigkeit für die Bergleute gleichkäme! Dasselbe haben die Verbandsreferenten in den Belegschaftsversammlungen ausgeführt — Köster nennt dies eine „Heze“! Wörtlich und mit Fettdruck schreibt der „Bergknapp“:

„Eins ist sicher: Wenn der Bergbaukliche Verein den Arbeitsnachweis in die Hand nimmt, wenn er mit den Arbeitersorganisationen nicht verhandelt, wenn er versucht, die Arbeiter zu zwingen, sich als willenslose Arbeitstiere behandeln zu lassen, so wird dadurch der Friede in unserer Kohlenindustrie aufs ärgerlich gefährdet!“

Da haben wir die Beschwerung. Gewerbevereinsvorstand Köster läßt in Berliner Zeitungen verbreiten, die Stellungnahme des Bergarbeiterverbandes gegen das Sperrsystem sei eine „Heze“, die Überweisungsscheine beständen „nur in der Phantasie sozialdemokratischer Bergarbeiterführer“, zu gleicher Zeit bringt das Gewerbevereinsorgan einen Alarmantrag gegen den Versuch des Bergbauklichen Vereins, die Bergleute zu „willenslosen Arbeitstieren“ zu erniedrigen. Wie ist diese Schaukelpolitik zu erklären? Die Bergleute mögen sich selbst diese Frage beantworten.

Der Bergarbeiterhaushalt ist nur gebaut mit einer energischen und unzweideutigen Vertretung ihrer Interessen. Will die Gewerbevereinsleitung forschen, das rechtzeitige Aufdecken der Unternehmenspläne als „Heze“ zu benutzen, so mag sie es tun. Der Bergarbeiterverband wird sich an solche Quertriebvereine nicht stören, sondern die Kameradschaft aufzutun, ehe es zu spät ist. Wir müssen die Kameraden allarmieren, denn ihr uraltes Recht steht auf dem Spiele. Die Unternehmer gehen zielbewußt vor. Kameraden, lasst euch nicht einschlafen! Holt alle Berufsgenossen zur Organisation. Alle müssen zusammenhalten, holt die Zehntausende heran; sie müssen sich alle dem Bergarbeiterverband anschließen. Kameraden, werdet nicht gleichgültig, macht die Augen auf! Eure Freiheit ist auf das Schwerte bedroht. Hinkt in den Verband, denn wenn es hunderttausende Mitglieder und eine gefüllte Kriegskasse hat, kann er die drohten Bergarbeiterrechte beschützen. Kameraden, tut nun eure Pflicht in allen Revieren. Der Feind rüstet, wir müssen deshalb auch rüsten.“

### Soziale Streitsachen.

II.

#### Das arbeiterverhendende Zentrum.

Herr Kommerzienrat Kirdorf hat sich auf der Mannheimer Versammlung des Vereins für Sozialpolitik unzweideutig gegen das Recht der Arbeiter ausgesprochen, bei der Feststellung des Arbeitsvertrages mitzuwirken. Herr Kirdorf bedauert, daß die Arbeiter jederzeit ihre Stelle wechseln können, er sieht also die Fesselung der Arbeiter an ihre Arbeitsstelle als das Recht der Unternehmer an. Mit anderen Worten: Herr Kirdorf will eine kapitalistische Eigentumschaft für den Arbeiter, im Interesse der Industrie, lieb: der Unternehmer. Mit Arbeiterverbänden will er nicht verhandeln, er erkennt keine Gewerkschaftsorganisationen, auch nicht die „sozialen Christlichen“! Nun wissen doch wenigstens die bisher gutgläubigen Kameraden, daß auch eine besondere christliche Gewerkschaft bei den Unternehmern keine Begierde findet. Es ist den Bergleuten stets vorgetragen worden, sie würden nur von den Unternehmern gehabt und anerkannt, wenn ein besonderer christlicher Gewerbeverein als Arbeitervertretung erscheine. Der Führer der Zechenunternehmer sagt nun aber dem Herrn Giesberts — er war zugegen in Mannheim — ins Gesicht, die christlichen Gewerbevereine würden nicht anerkannt. Darob hat Herr Giesberts eineflammende Entrüstungsrede losgelassen, die hinlanglich beweis, wie wenig sich der vielgefeierte Gewerbevereinführer klar geworden ist über die tieferen Ursachen der Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital. Masslos sind die Herren Giesberts, Schiffer, Essert, Brusig, Behrens und Genossen über die angeblich „massenverhenden sozialdemokratischen Gewerkschaften“ hergestellt, in tausend Neden und Artikeln sind die M.-Gladbacher Gewerbevereine den „staatverhaltenden“ als christlich, national, königlich gesetzt empfohlen worden. Und doch sagt Herr Kirdorf bestimmt: „Ich erkenne die christlichen Gewerbevereine nicht als Arbeitervertretung an, ich verhandle nicht mit ihnen.“ Oh das hilft?

Wenn die M.-Gladbacher Gewerbevereinsmacher es rückhaltlos ehrlich mit der Arbeiterinteressenvertretung meinten, würden sie nach jolcher bestimmten Absage seitens der Unternehmer den besseren Anschluß an die anderen Gewerkschaftsorganisationen Herrn Kirdorf zur Antwort geben. Der Herr hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er zur Anerkennung der Arbeiterorganisation gegeworben werden muss, wozu die Geschlossenheit der Gesamtarbeiterchaft absolut nötig ist. Wer diese Geschlossenheit verhindert, stützt die Macht der Herren Kirdorf und Genossen, denn diese können nur herrschen, wenn die Arbeiterschaft geteilt ist. Man bemerkt jedoch nicht eine Annäherung der verschiedenen Gewerkschaftsgruppen, sondern raffiniert und systematisch arbeiten die M.-Gladbacher Drahtzieher durch ständige Hervorführung von gewerkschaftlich unmöglichen Meinungsverschiedenheiten weiterhin auf eine Gegenanderhetzung der Arbeiter. Der wohlorganisierte Streitkampf des „christlichen“ Holzarbeiterverbandes in Köln, dessen Folge eine Niederländung der andersorganisierten Berufsgenossen war, ist ein Schulbeispiel für die Absichten der zentralistischen Gewerbevereinsmacher.

Interessant ist, daß Herr Kirdorf die christlichen Gewerbevereine beschuldigte, sie steuerten „unter dem Mantelchen des Christentums“, diese Art Gewerbevereine seien deswegen „gefährlicher als die sozialdemokratischen“. Selbstverständlich wollte Herr Kirdorf damit nicht sagen, die christlichen Gewerbevereine seien dem Unternehmer profit gefährlicher. Wir erleben ja häufig, daß Zechenverwaltungen und Gewerbevereinskandidaten bei Knappmachts-Berggewerbegerichts- und ähnlichen Wahlen Hand in Hand gegen Verbandskandidaten vorgingen. Nicht dem Gewerbeverein, sondern dem Bergarbeiterverband werden unaufhörlich die Säle abgetrieben, die Vertragsente fehregelt. Daraus ist erfachlich, welche Organisation die Berufskräfte tatsächlich für gefährlicher halten. Welche Organisation die Unternehmer am meisten fürchten, besagt auch folgender vertraulicher Brief, den das Offenbacher Arbeiterblatt veröffentlichten kann:

Oberursel-Frankfurt a. M., d. 22. Septbr. 1905.  
P. P.

In Beantwortung Ihres werten Briefes vom 21. cr. teilen wir Ihnen mit, daß Sie bei uns eintreten könnten, vorausgesetzt, daß Sie dem Deutschen Metallarbeiter-Verband nicht angehören, mit welchem wir in letzter Zeit durch von diesem Verband ausgehende Aufwiegelungen schlechte Erfahrungen gemacht haben. Sie könnten bei uns vollkommen dauernde Stellung erhalten bei guten Leistungen. Wir bieten Ihnen einen Anfangslohn von 25 Mk. pro Woche, welcher sich bei Einarbeitung durch Akkordübernahme wesentlich steigert. Bei Akkordübernahme garantieren wir selbstverständlich den Wochenlohn als Mindestverdienst. Falls Sie dem Hirsch-Dunkerschen oder einem sonstigen Gewerbeverein angehören, so macht dieses nichts aus, nur, wie wir bereits erwähnten, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband nicht.

Wir erwarten Ihren umgehenden Bescheid und zeichnen Hochachtend

Gesellschaft für Metallwarenindustrie  
Hohe Markt. Adam.

Der Hirsch-Dunkerschen oder der christlichen Metallarbeiterorganisation darf der Arbeitssuchende angehören, dagegen hat die Fabrikleitung nichts einzurunden; nur Mitglieder des freien, „sozialdemokratischen“ Verbandes fürchtet die Herrschaft; warum, weiß sie recht gut.

Wie wenig die Unternehmerschaft die M.-Gladbacher Gewerbevereinszöglinge fürchtet, hat uns auch Herr August Brust erzählt. Er teilte am 13. November 1904 in der geschlossenen Altenessener Gewerbevereinsversammlung mit:

„Ich habe noch genügend Fühlung mit den Grubenbesitzern, um Närur einen Steigerposten zu verhauen, wenn sich herausstellt, daß er als Redakteur des „Bergknappen“ einen verfehlten Verlust ergriff.“ (!!!)

Bein Jahr war Brust Gewerbevereinsvorstand, da hatte er noch so viel „Fühlung mit den Grubenbesitzern“, um nötigenfalls jemanden einen Steigerposten verschaffen zu können! So gut sieben wir uns mit den Unternehmern nicht, wir können keinen Steigerposten besorgen, uns werfen die Grubenbesitzer ständig di-

Kameraden auf die Straße. Jedes Kind kann daraus erschließen, daß die Unternehmer den Bergarbeiterverband am allermeisten schätzen. Herr Kirdorf hat gewiß mit Vorbedacht gesprochen. Er kennt die Agitationsmethode der Arbeiterverbände verschiedener Richtungen. Und ist es nie eingefallen, daß die sozialen und schädlichen Folgen der Personen der Unternehmer verantwortlich zu machen; wir haben erkannt und sagen es den Kameraden, daß alle ihre Völker in einem verkehrten System begründet sind, dessen Entwicklung nicht gelenkt wird durch den Willen kapitalistischer Persönlichkeiten. So viel der einzelne Unternehmer in seinem Machbereich auch bedeutet, so viel er durch seine Anordnungen auch den Arbeitern spezielle Reiden verschaffen kann, in dem gewaltigen Strom der wirtschaftlichen Entwicklung bedeutet diese Welle recht wenig. Nur von diesem Standpunkt aus verhindern wir den Personen der Unternehmer sachlich gerecht zu werden; wir kritisieren die tieferen Ursachen der heutigen Betriebsmissstände. Wenn und manchmal gerechter Form schärfere Ausdrücke gebrauchen läßt, so massiv-aufreisende Töne, wie sie beispielweise der „Bergknappe“ angeschlagen hat, erüllen bei uns nicht. In der Nr. 47 vom Jahre 1902 schrieb der „Bergknappe“ gegen die Coesfelder Textilfabrikanten:

„Ja, an den Bettelstab müssen solche Thronen von Unternehmern gebracht werden können, die vom Schweine der Arbeiterschaft ihre faulen Körper nähren, den Arbeitern schmutzige Lohn zahlen und ihnen das gesetzlich gewährleistete Recht der Organisation verbauen.“

Das ist ein Pröbchen von der Tonart, die in den „ruhig und besonnen“ urteilenden Gewerbevereinssorganen besteht wird. Eine solche Artikelt stempelt ohne weiteres die Unternehmer zu bösartigen Halsknoten, eine solche wilde Sprache deckt nicht die eigentliche Veräußerung der sozialen Kämpfe auf, sondern erschlägt die Aufsegerenzen mit makellosem perspektivischen Haß gegen die Personen der Kapitalsvertreter. Darin liegt die Gefährlichkeit solcher „christlicher Ausklärungsarbeit“, diese hat Herr Kirdorf kennzeichnen wollen. Wir können dies mit Zug und Recht behaupten, weil die Unternehmervertretung wiederholt gerade die Zentrumsagitation beschuldigt hat, sie schlägt unter dem Deckmantel des Christentums den Haß der Masse gegen die Arbeiterschaft.

Gerade jetzt, wo sich die Zentrums- und gewisse „christlich-national“ Gewerbevereinsagitatoren in der Rolle des „besonnenen“ Sittenrichters über die „Klassenverhältnisse“ gefallen, ist es angebracht, die Tätigkeit des Klerikalismus als Arbeiterverhältnis zu beschreien. Dem Verdienst seine Krone. Da sich die „Besonnenen“ heute „nach oben“ hin dringlichst in empfehlende Erinnerung bringen als „staatserhaltend“, „sozial ausgleichend“, „national“ und „königstreu“, ist es von Nutzen, die Maulwurfsarbeit der zentralistischen Arbeiterverhübung der drohenden Vergessenheit zu entreihen.

Vor 38 Jahren war im rheinisch-westfälischen Industriegebiet von einer sozialdemokratischen Partei noch so gut wie keine Spur, wohl aber bezog damals das Zentrum stärkeren Einfluß auf die Arbeiterschaften. Die Ruhrgebietsunternehmer sind meistens nicht-katholisch, politisch nationalliberal-freikonservativ. Das bewußte der Ultramontanismus, um die katholischen Arbeiter zu sammeln, mit der Parole: „Kampf gegen das liberale Ausbeuterthum.“ Bischof v. Ketteler, der nachgewiesenermaßen stark von dem sozialistischen Führer Lassalle beeinflusst war, predigte den Zusammenenschluß aller Sozialgegenseiten zur Überwindung des „kapitalistischen Ausbeuterthums.“ Die stärksten Ausdrücke wurden gebraucht, um die Arbeiterschaft zu fanatisieren, gegen den „Liberalismus und den ihm wesensgleichen Kapitalismus“. Der sozialpolitische Schriftsteller Lohaleye urteilt über die ultramontane Agitation unter den Arbeitern in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts:

„Es waren ganz einfach die Lehren eines Marx und Lassalle, sie waren nur mit einem leichten katholischen Hirn versehen und durch einige Zitate mit den Lehren der Kirchenväter verbunden.“

Hauptsächlich machten die Kapläne in dieser Art katholisch-sozialistischer Agitation. Im Juni 1872 brach im Sievier Eisen ein bedeutender Bergarbeiterstreik aus. Das Urteil des Bechenviertelvereins über die Ursachen des Streites ist niedergelegt in

dem Protokoll der Sitzung des Bergbauischen Vereins vom 9. Juni 1872; dort heißt es nach Ablehnung der Arbeitersforderungen:

„Die gegenwärtige Arbeitsmoralität ist der bedauerliche Ausdruck unklarer Einschätzungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse, welche auf den Völkern des Arbeiters einwirken, und fahrlässiger Gewalt und Gewaltverhinderung Einflüsse, welche auf eine grundliche Unzufriedenheit mit der Gesamtentwicklung unserer vaterländischen Zustände in den Arbeiterkreisen hindeuten und die Erregung des Klassehasses als ein geeignetes Mittel zur Erreichung dieses Ziels in Anwendung bringen.“

Wie gesagt, damals war die Sozialdemokratie im Industriegebiet noch ganz einstotlos, wenn sie auch hier und da zielbewußte Einbänder besaß. Dagegen besaß die Zentrumspartei großen Einfluß auf die Arbeiter, ihrer Wählerkreis stellt also der Unternehmerverein das Beigut aus, sie erzeugt den Klassehass!

Im Bericht für das Jahr 1882 wirkt der Vorstand des Bergbauischen Vereins einen Willkür auf das verschlossene Werkstattjahrhundert, gedenkt des oben erwähnten Streiks und sagt, „gewisse Parteien“ hätten den Bergleuten vom „Druck des Kapitals“ und „Ausplausung des Arbeitersstandes“ vorbeschämert. Wen er auch damit meint, sagt der Bechenviertelbericht, indem er die Zentrumspreisse bezeichnet, sie habe „ein Mittel unversucht gelassen, um das Verhältnis zwischen Belegschaft und Verwaltung zu vergessen!“ Da auch Herr Kirdorf diese ausschweifende klerikale Wohlerei kennen gelernt hat, ist es begreiflich, daß er sie für gemeinfährlich hält.

Ohne Umschweife hat Herr Dr. Matzopf, der frühere Geschäftsführer des Bergbauischen Vereins, über den Charakter der Zentrumsagitator unter den Bergleuten geurteilt. Die Zentrumsmacher wollen zwar das Urteil des Herrn Matzopf nicht gelten lassen, aber wer so aufdringlich und selbstgerecht über die soziale Tätigkeit anderer Richtungen urteilt wie die Zentrumspreisse, muß auch hinnnehmen, was ein bürgerlicher Gegner über den Charakter und die Folgen der „staatserhaltenden“ Zentrumsbürokratie für eine Ansicht gewonnen hat. Herr Dr. Matzopf verfaßte über den großen Bergarbeiterstreit 1889 und seine Veranlasser eine Broschüre, in welcher folgendes der Zentrumspartei ins Stammbuch geschrieben ist:

„Mit heuchlerischer Miene umhüllt sie ihre wildesten Forderungen und Angriffe mit dem Mantel der Religion. In denselben Kleidung vertritt sie Gründsätze, die sich von denen der Sozialdemokratie unterscheiden wie ein Ei vom andern. . . . Die Zentrumsblätter haben es wenigstens durch ihre unausgesetzten Wohlereien so weit gebracht, daß in weiten Kreisen der unteren Klasse der Bewußtsein in dem westfälischen Bezirk die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen um sich greifen hat und es, wie die lebte Bewegung schlagend gezeigt hat, nur eines äußersten Anstrenges bedarf hat, um dieser Unzufriedenheit in der schärfsten Weise Ausdruck zu geben.“

Wohlgerichtet: Das „besonnene“ Zentrum ist gemeint! Dieses habe in wütster Weise die „unteren Klassen“ der Bevölkerung unangesezt aufgewühlt gegen die obere Klasse. Komplette Klassenverhebung schärfster Art hat demnach das Zentrum in den Industriebezirken betrieben! Gegen die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung haben die Klerikalen fröhlich die Arbeiter aufgehetzt, nur im Parteinteresse, nicht wegen grundsätzlicher Feindschaft gegen die Klassenherrschaft! Denn der Klerikalismus ist prinzipieller Feind der Demokratie; wo es zur Herrschaft gelangt, ist das Zentrum gerade so reformistisch und reaktionär wie die preußischen Junker. Lediglich um die Arbeiter vor den Zentrumsparteimengen zu retten, umhüllten sich die Zentrumsagitatoren mit einem demokratischen Mantel, organisierten eine Oppositionspartei, holten Brandreden gegen „Liberalismus und Kapitalismus“, schrieben so heftige Artikel gegen die Werksbesitzer, daß diese vielsch „ihren“ Arbeitern das Leben der Zentrumspreisse verboten. Das es dem Klerikalismus mit seinen Delegationen gegen die „kapitalistischen Ausbeuter“ nicht ernst war und ist, beweist das obergläserne und das belgische Arbeitervolksfest. Sobald das Zentrum sein Ziel erreicht, im Parlament eine auschlaggebende Stellung erhalten, streift es den Oppositionsmantel ab, wurde bewilligungseifige Regierungspartei, verpuschte die

Arbeiterschutzgesetzgebung, läßt in seinen Versammlungen den Käfer hochleben, neuerdings beliebt es sich „christlich-national“ zu nennen und singt „begleitet“ — Deutschland, Deutschland über alles . . . Welch‘ eine Wendung in so kurzer Zeit! Man kann es Herrn Kirdorf nicht verdanken, wenn er dem Klerikalen Frieden nicht traut. Er weiß, daß Zentrum ist fähig, sofort wieder in wildeste persönliche Feinde gegen die ihm nicht angehörenden Unternehmer zu verfallen, wenn partipolitische Erwägungen eine radikale Schwungung verlangen. Da das Zentrum den Arbeitern letztlich die Klassehassklärung über die Belegschaft und das natürliche Endresultat der sozialen Revolution geben darf, weil es andernfalls sich selbst töte, so demütigt die klerikale Verhübung gewisse Personen oder Gruppen dem Volle als die „Schuldigen“. Das erzeugt fanatischen persönlichen Hass, führt schließlich zu wildesten Ausschreitungen der Belegschaften. Nicht umsonst ist gerade in den starken Klerikalen Hochburgen Bielefeld und Steele nach dem offiziellen Abbruch des Generalstreiks die Masse am wildesten aufgeregt gewesen! Musterhaft ruhig erfolgte dagegen der Streikabbruch in unserer ältesten Hochburg Gladbeck.

Noch bis in die neueste Zeit liegen Zeugnisse vor von der Gewissenlosigkeit, mit der die Zentrumsagitator in dem ausschweifenden „Mädelkram“ macht, wenn sie es für nötig hält, die Massenstimmlung zu schwächen. Weil während des großen Streiks in diesem Frühjahr einige Arbeiterblätter ihre Klagen gegen die verhandlungsschändlichen Syndikatsherren nicht gerade im Saluton erhoben, schreibt die Zentrumspreisse noch immer von „sozialdemokratischer Arbeiterverhübung“. Mit dieser Denunziation will die Zentrumspreisse vergessen machen, wie sie sich während des Streiks oft bemühte, die sozialdemokratische Presse in Kreisaußendiensten zu übertrumpfen, sich in der Streikzeit „überradikal“ auszuüben, um das schwindende Vertrauen der Arbeiter zu den Absichten der Zentrumspartei zu kräftigen. Hören wir darum, was ein Werkblatt über das Verhalten der „besonnenen“ Zentrumspreisse beim Streik sagt. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ vom 21. Januar 1905 schrieb:

„Die allertraurigste Rolle aber spielt in diesem Drama die Zentrumspreisse. Der Ultramontanismus hat im Muhrrevier Meichs- und Landtagsmandate zu verteidigen. Was die Zentrumspreisse an Verdrehung, Dätschung und Verhübung in diesen wenigen Tagen geleistet hat, leistet sich sonst die sozialdemokratische Presse kaum in einem Jahre.“

Das ist hinreichend deutlich. Um so verächtlicher ist das jetztige Verhalten der als so Verhehler der Arbeiter gekennzeichneten Zentrumspreisse, sich nun wieder als schneeweiße Klassendämmen zu empfehlen. In der Tat haben die klerikalen Zentrumsblätter während des Streiks eine aufreizende Sprache gegen die Personen der Unternehmer geführt, sogar die ausdrücklichste „Abtulsive Volkszeitung“ sprach von den „Kohlenpashas mit sieben Mörschweinen.“ Heute allerdings wollen die Schülern des persönlichen Hasses nichts verbrauchen haben, heute sollen es „nur die Anderen“ gewesen sein, heute röhmt man sich wieder lärmend als „besonnen“, „christlich-national“, „staatserhaltend“. Herr Kirdorf urteilte aus Erfahrung, als er eine Agitation, die sich je nach dem Parteibedarf blutig-radikal oder stockreaktorisch gäbe, als hinterlistig, untreu semi-zynisch und in ihr die größte Leidenschaft des Volkes erblickt. Wer einmal die „kapitalistischen Tyrannen“ dem Hungertode zu überleben droht und das andere Mal seine Hand leicht zur Verstärkung eben derselben kapitalistischen Macht, diesen krassen Widerspruch auch noch „prinzipiell“ zu „begreifen“ vermag, das ist ein gemeingeschöpfter Zynismus, dem nicht über den Weg zu trauen ist. Solche Demagogen zetteln Strategiekämpfe und Attentate an, wenn nur der Machtziel befriedigt wird; mit derselben Gewissenlosigkeit erwirken sie aber auch die Volksfreiheiten, wenn es das klerikale Parteinteresse erfordert.

## Zur Reform der Berginspektion.

### Eine Folge der Borussia-Katastrophe.

Antwort auf unsere wiederholten Fragen nach den Ursachen und den Schuldigen der Borussia-Katastrophe haben wir bis heute weder von der Bechenviertelverwaltung noch von der Bergbehörde erhalten. Auch vom Staatsanwalt hören wir wegen dieses furchtbaren Unglücks nichts.

# Kameraden, agiert für den Verband!!

## Wider den Alkohol.

Die schädlichen Folgen des Alkoholmissbrauchs werden leider bei weitem nicht so beachtet, als sie es verdienen. Auch diejenigen, welche sich so gerne als die „geborenen Führer des Volkes“ aufspielen, um herlich wenig zur Bekämpfung dieses Nebels und was sie dagegen tun wollen, ist in der Regel nicht geeignet, irgend nennenswertes zur Bekämpfung desselben beizutragen. Wohl gibt es Geistliche, welche jogenannte Blau-Kreuz-Vereine gründen und in denen die Mitglieder desselben jeden Alkoholgenuss zu meiden versprechen müssen; aber derartige Vereine erfreuen sich bei der großen Mehrzahl der Arbeiter nicht allzugroßer Beliebtheit und zum andern ist die Art und Weise, wie der Alkohol in jenen Vereinen bekämpft wird, wenig geeignet, durchgreifende Erfolge zu erzielen. Von einer Lehre darüber, welche furchtbaren Zerstörungen der Alkoholmissbrauch auf Körper und Geist ausübt, in welcher Weise er auf die Vergehen und Verbrechen einwirkt, davon hört man dort sehr wenig. Anstatt die Menschen darüber zu belehren, wettert man mit Hölle und Fegefeuer gegen den „Alkoholteufel“ und erreicht damit, daß eine verschwindend kleine Minderheit sich davor fürchtet und im besten Falle dem Alkohol entfliegt, wenn sie nicht schäflich gar öffentlich Wasser trinken und heimlich Wein oder Schnaps trinken. Die große Masse der Arbeiter lächelt darüber und — trinkt weiter. Es ist aber dringend notwendig, daß auch die Masse der Arbeiter aufgeweckt wird über die furchtbare Wirkung des Alkoholmissbrauchs und darum ist es mit Freuden zu begrüßen, daß der Deutsche Arbeiter-Abstinentenbund es übernommen hat, diese schwere, aber höchste mögliche Aufgabe zu lösen.

Der Deutsche Arbeiter-Abstinentenbund sucht durch Vorträge und Verbreitung geeigneter Schriften die Arbeiter über die schädlichen Wirkungen des Alkohols aufzuklären, sie davon zu entwöhnen und dadurch fähiger zu machen für den Kampf gegen den Kapitalismus. Der Bund hat zudem wieder vier Schriften (es sind die Nummern 8 bis 9) herausgegeben und uns zugesandt, mit dem Erzählen, die selben in unserem Blatte zu besprechen. Wir kommen diesem Wunsche um so lieber nach, als auch unter den Bergarbeitern noch vielfach große Unkenntnis über das Wesen des Alkoholmissbrauchs und der Missbrauch desselben die Organisationsarbeit erschwert.

Ist es doch eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß alle diejenigen, die mehr oder weniger dem Trunk ergeben sind, für ihre Organisation weder Zeit noch Geld übrig haben, wie es ebenfalls nicht bestreiten werden kann, daß mit dem Wachsen der Gewerkschaftsbewegung der Alkoholmissbrauch immer mehr zu gehen beginnt. Dem Trunk ist nichts anderes heilig, als nur der Schnaps, und sein

ganzes Geld wandert in die Taschen der Bier- und Schnapsphilister und indirekt in diejenigen der Junker. Für seine Organisation bleibt ihm nichts übrig, erst recht nicht zum Kauf von Bierhern, um sich weiter zu bilden, und in vielen Fällen muß sogar die Familie darunter leiden. Auch in einzelnen Bergwerksbezirken, besonders in Oberschlesien, sind die Arbeiter der Firma noch schrecklich verfallen, deshalb auch die erbärmlichen Verhältnisse dort. Kommt der Knabe nach langer Schicht totmüde und hungrig aus dem Schacht, läuft er in die Schnapspelunke und giebt dort einige Pölle „Rattengeist“ in den leeren Magen und dann tollert er standhaftig nach seiner armen Wohnung und der satte Moralplex redet dann von den „verdorbenen“ Bergleuten, die noch „zu viel verdienten“, denn sonst würden sie nicht so „hauen“. Daz aber dieses alles in den Verhältnissen warlest, daß es eine vom Vater auf den Sohn vererbte Angewohnheit ist, die nur durch Aufklärung bekämpft werden kann, wollen diese Leute nicht einschenken. Würden die Drophungen mit Hölle und Teufel genügen, der Schnapspest erfolgreich entgegen zu wirken, sicherlich gäbe es in Oberschlesien Zustände, wie sie heute noch dort herrschen, längst nicht mehr. Nur dadurch, daß der Arbeiter aus dem Milieu des Arbeitstieres herausgehoben wird in das Milieu des Menschen, wird die Trunksucht und der Alkoholismus wirksam bekämpft und diese Aufgaben zu lösen haben sich die Gewerkschaften gestellt.

In Heft 6 „Zur Alkoholfrage“ beschäftigt sich der Verfasser Karl Klawitter-Bremen mit der Wirkung des Alkohols auf die inneren Organe: Gehirn, Herz, Lunge und den Verdauungsorganen. Ferner seine Bedeutung in wirtschaftlicher Beziehung, wo er sich dadurch als schädlich erweist, daß große Mengen Getreide zur Herstellung von Alkohol verwendet werden, die besser zu Nahrungs Zwecken verwendet würden. Weiter wird nachgewiesen, daß der Alkohol als Nahrungsmitte nicht in Frage kommt. Schließlich weiß der Verfasser darauf hin, daß der Weg, den die Regierung eingeschlagen hat, den Alkoholmissbrauch zu bekämpfen, nicht der geeignete ist. Darum sei es ihr allerdings auch garnicht zu tun; durch die Spiritssteuer solle nur das Volk gehörig geschöpft werden, denn es sei unsinnig, eine Sache, die man bekämpfen will, zu besteuern.

Heft 7 „Der Einfluß des Alkohols auf das Geschlechtsleben“ ist ein Vortrag, den Herr Dr. Magnus Hirschfeld in der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt zu Charlottenburg gehalten hat und in dem in anregender und überzeugender Weise die schädlichen Folgen des Alkoholmissbrauchs auf das Geschlechtsleben und -leiden geschildert wird. Herr Dr. Magnus Hirschfeld kommt zu dem Schluß, daß der Alkohol den Menschen nicht erhöht, sondern erniedrigt und darum besiegt werden muss.

In Heft 8 „Wo für kämpfen wir?“ behandelt der Verfasser Herr Simon Katenstein den Alkoholmissbrauch vom Standpunkte des Massenkampfes. Er schildert in anschaulicher Weise wie der Alkohol die Kraft des Geistes lähmmt und dadurch den Arbeiter, der sich dem Alkoholgenuss ergibt, unsfähig macht zum Klassenkampf. Der Alkohol sei darum ein Feind, der bekämpft werden müsse. Der Verfasser erkennt an, daß der Alkoholmissbrauch allerdings zum großen Teile den erbärmlichen sozialen Zuständen zugeschrieben sei. Aber durch den Alkoholmissbrauch würden die Zustände nicht verbessert, sondern verschlechtert. Die sozialen Eltern würden erst besiegt werden, wenn der Alkohol überwunden sei, weil er den Arbeiter über seine Lage täuscht und nicht zum klaren Denken kommen läßt.

Heft 9 „Gegen den Strafvollzug“ von Dr. med. Otto Juliusburger, enthält mehrere Aufsätze, in denen in ergriffener Weise der Zusammenhang von Alkoholmissbrauch und Verbrechen geschildert wird. Der Verfasser weist darauf hin, daß in den Alkoholzentren Bromberg, Oberbayern, Niederbayern und die Pfalz auch die meisten schweren Körperverletzungen vorkommen. Der Verfasser kritisiert dann scharf den heutigen Strafvollzug, der nicht geeignet wäre, die Menschen zu bessern. Darauf kann es allerdings den herrschenden Klassen auch nicht an; es wäre ihnen nur darum zu tun, den „Sünden“ zu bestrafen und das geschieht häufig in barbarischer Weise, wovon Verfasser mehrere Fälle aufführt. Aber daran zu gehen, die Quellen des Übels zu verstopfen, fasse den Herrschaften nicht ein.

Wir können unseren Kameraden das Studium der vorgenannten Schriften nur dringend empfehlen; sie sind recht anregend geschrieben und wir sind überzeugt, daß sie keiner lesen kann, ohne daß sie nicht bei ihm einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Möchte doch den Bestrebungen des Arbeiter-Abstinenten-Bundes seitens der Arbeiter und besonders auch seitens der Bergarbeiter immer mehr Interesse entgegengebracht werden, denn:

Der Feind, den wir am meisten haßen,  
Der uns umlagert schwer und dicht,  
Das ist der Unterstand der Massen,  
Den nur des Geistes Schwert durchbricht.

Ist es gelungen, den Arbeitern die Gefahren, welche der Alkoholmissbrauch mit sich bringt, klar zu machen, dann werden sie ihn verabscheuen und dann werden sie sich auch begeistern lassen für alles Schöne, Wahre, Edle, für den Kampf zur Befreiung vom kapitalistischen Tod. Wer oben genannte Schriften bezieht will, wende sich an die Buchhandlung des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes Berlin S. 42, Luisenstr. 55. R. W.

Gehendblatt steht zwar alles ab was wir von den standhaften Zuständen auf „Vorussia“ enthielten und stellte eine Anklage gegen die „Bergarbeiter-Zeitung“ in Aussicht, aber es kam keine Anklage. Wir hören auch nichts von einer Anklage gegen die von uns Angeklagten. Soll denn dieses schärfste Richterliche Urteil nicht geführt werden während wegen geringsfügiger „Streitkästen“ zahlreiche Arbeiter zu langen Gefängnisstrafen verurteilt wurden? Wohlbleibt die strafende Berechtigkeit? Will sie eigentlich nicht einstreiten gegen oder die Schuldigen an dem schrecklichen Tode von 10 Bergleuten? Sollten die Schuldigen straflos bleiben, dann muss natürlich diese Justiz jedes Vertrauen im Recht verlieren. Wie haben uns angeboten, der Staatsanwaltschaft vorstellig zu sein bei der Erneuerung der Schuldigen von „Vorussia“, unser Angeklagter ist bisher in den Wind gesprochen. Wie wiederholen es nunmehr recht dringend.

Aufdruck wurden die Entschließungen der „Bergarbeiter-Zeitung“ über gewisse standhafte Zustände auf „Vorussia“ bestätigt durch den Erlass einer neuen Bergpolizeiverordnung seitens des Dortmunder Oberbergamtes. Sie lautet:

„A. Mit Wirkung vom 1. April 1903 wird der § 41 der Bergpolizeiverordnung vom 12. Dezember 1900 aufgehoben und durch nachstehenden Vorlaut ersetzt: 1. Die Anwendung offener Niederkunft in allen Grubenräumen mit Ausnahme der vollständig ausgemauerten Füllstöcke von zu Tage gehenden Einzelschächten und der zu unmittelbarer Nähe bleibende Füllstöcke gelegenen vollständig ausgemauerten Maschinenräumen verboten. In letzteren beiden ist offenes Licht nur an feuerfesteren Stellen in geschlossenen Stahl- oder Hängelampen mit zuverlässigen Schutzkorb und auch nur dann zulässig, wenn als Leuchtkraft Petroleum, Spiritus oder andere leicht vergassbare Flüssigkeiten nicht benutzt werden. 2. Die Benutzung tragbarer elektrischer Lampen, welche in löslichen Räumen brennen, ist in den zu Tage gehenden Einzelschächten, den zu diesen gehörigen Füllstöcken und den in unmittelbarer Nähe der letzteren gelegenen Maschinenräumen gestattet. Am übrigen dienen solche elektrische Lampen, abgesehen von den Räumen, wo es sich um die Beleuchtung verunsicherte Personen oder um die Abwendung von Gefahren handelt, nur mit Genehmigung des Oberbergamtes benutzt werden. 3. Außer in den Absätzen 1 und 2 bezeichneten Fällen dürfen nur Sicherheitslampen verwendet werden. 4. Ausnahmen von diesen Vorschriften bleiben der Beschlussfassung des Oberbergamtes vorbehalten. Mit dem unter A bezeichneten Zeitpunkt werden alle zur Zeit geltenden Ausnahmen von der Vorschrift des bisherigen § 41 a. a. C. aufgehoben. — C. Ausnahmen von diesen Bestimmungen werden, sofern nicht noch den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen eine härtere Strafe vorgesehen ist, gemäß § 28 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1895 in der Fassung des Gesetzes vom 24. Mai 1892 mit Gehölkteife bis zu 300 Mark, im schweren Falle mit Haft bestraft.“

Dah die Bergpolizeiverordnung eine Folge der Kritik der „Bergarbeiter-Zeitung“ ist, kann nicht bestritten werden. Wie sehen aber auch hier wieder, wie man den Brummen erst zudeckt, wenn das Kind erkennt ist. In Bergpolizeiverordnungen fehlt es uns übrigens nicht, wenn sie mir nicht zugeworfen sind. Eine Bestrafung wird nie eintreten, wenn Arbeitertreuhänderneure zur Mithilfe bei der Grubeninspektion herangezogen sind. Als dahin bleibt alles beim — Alterum.

## Berggesetzgebung und -Verwaltung.

Herr Wölfer, preußischer Minister für Handel und Gewerbe ist seines Amtes enthoben worden. An seine Stelle tritt Herr Delbrück, vorher Oberpräsident von Westpreußen. Herr Wölfer meint kein Arbeiter eine Thräne nach. Er hat sich als Gegner einer zeitigen Bergarbeiterbeschaffung bewiesen, er hat mehrfach aus seiner Freundschaft gegen die Arbeiterorganisation kein Ohr gewünscht; seine Herkunft aus großkapitalistischen Kreisen konnte er durchaus nicht verleugnen. Um so merkwürdiger ist, dass der Konzernzentral und Großindustrielle Wölfer seinen Ministerposten verloren hat, weil er es in der Schweiz Verstaatlichungsgeschäfte mit den Kohlenindustrieaktiengesellschaften verdrängt. Denen war Wölfer noch nicht kapitalistisch genug gefinnt, ihnen mächtige Wölfer weichen. Die Presse gibt Wölfer künftige Erfolge vorher, tein gutes Haar lassen sie an dem Mann, der doch so viel für die Stärkung der Industriekonkurrenz tat, dass ihm nicht mehr viel zu tun scheint. Die Industriekonkurrenz sind bei uns Wölferstürzer, das lebt Wölfers Schicksal. Er ist zum Abschlag gedacht worden. Der neue Bergwerksminister, Herr Delbrück, entstammt einer alten Staaten, muss sich noch zeigen.

## Nachrichten aus der Montanindustrie.

**Der Kohlenbergbau an der linken Rheinseite.** Die intensiven Bohraktivitäten, welche in dem letzten Jahrzehnt im Lippegebiete des Ruhrkohlenbezirks mit einem Erfolge vorgenommen wurde, führt dazu, auch auf der linken Rheinseite in dem Gebiete, das sich zwischen Kreisfeld und Unna ausdehnt, das Erdbeben nach Kohlen zu durchdringen. In diesem Gebiete hatte man bisher nur zwischen Homberg und Mörs, welches zum Oberbergamtbezirk Bonn gehört, Kohlen abgebaut; hier liegt die Zeche Rheinpreußen der Firma Hanke. Durch weitere Bohrungen hat die Zeche Rheinpreußen nach Norden und Westen — es sind die Grubenfelder Rheinland hinzugekommen — ihren Kohlenbesitz weiter ausgedehnt. Weitere Bohrerfolge auf der linken Rheinseite haben den Beweis erbracht, dass sich das Kohlengebirge auf der linken Rheinseite noch bedeutend weiter nach Westen fortsetzt, als man anfangs annahm. Angesehene Firmen der rheinisch-westfälischen Großindustrie besitzen bereits in diesem Gebiete große Kohlenfelder. So hat die Firma Fried. Krupp zu Essen in der Nähe ihrer neuen Eisenanlagen Rheinpreußen ein Grubenfeld Erich, welches im Norden mit der Zeche Rheinpreußen verschmilzt; daran schließen nach Westen die Grubenfelder der Familien von Meissner Diergardt an. Ein weiteres Grubenfeld Alfred der Firma Krupp liegt westlich von Mörs. Zwischen diesem Krupp'schen Kohlenfelder und der Hanke'schen Zeche Rheinpreußen liegen die Grubenfelder Humboldt (Eigentümer von Meissner), Friedrich Heinrich (Eigentümer Diergardt), und der Gewerkschaften Norddeutschland, Großherzog von Baden, Ernst Moritz Arndt, Heinrich, Blum und Süddeutschland. Nach Norden hin grenzt an Rheinpreußen der Kohlenbesitz der Bergwerkskonzernschaft Nordstern, welche hier die Felder Goersfeld I und Bodberg II ihr eigen nennt. Nächst der Firma Hanke besitzen die Deutschen Salzwerke auf der linken Rheinseite die größten Grubenfelder; diese liegen etwa der Lippeabteilung gegenüber und enthalten wohl 15 Bohrlöcher. An diese Felder schließen sich nach Süden die Grubenfelder Hück, Osterberg und Rheinberg. Sehr groß in diesem neuen Kohlengebiete ist die Zahl der Bohrlöcher. Wie die Bohrungen gezeigt haben, befinden sich die Steinlöschen durchweg in grubiger Teufe, so dass ein mächtiges Berggebirge durchbrochen werden muss, ehe man die Kohlen abbauen kann. Wie schon erwähnt, lässt bis jetzt nur die Firma Hanke ihren Kohlenbesitz auf der linken Rheinseite abbauen; die Zeit dürfte aber nicht mehr fern sein, in der auch andere Firmen hier Bergwerksanlagen errichten werden. Die Riesenkapitalisten vergeschenken unzweckmäßig ihr Machtgebiet, bis sie das ganze Nationaleigentum an Erdgeschäften besitzen. Und dann?

**Aus der deutschen Arbeiterbewegung.**  
Ein glänzender Sieg  
des „christlichen“ Holzarbeiter-Verbandes.

Der Streit der frei organisierten Holzarbeiter in Köln hat mit einer vollständigen Niederlage der Streikenden geendet. Sie sind aber nicht dem Unternehmertum unterlegen, sondern die eigenen Berufsgenossen haben den streikenden Holzarbeitern die Niederlage bereitet. Der Streit entstand wegen der Durchführung eines Tarifs, dessen Ausarbeitung von dem freien und dem „christlichen“ Holzarbeiterverband gemeinsam vorgenommen war. Als darauf die Unternehmer den Tarif nicht anerkennen wollten, entschloss sich der freie Verband zum Kampf. Dagegen bearbeiteten die Gewerkschaften ihre Anhänger derart, dass sie in geheimer Abstimmung gegen eine erhebliche Minorität die Streikbefreiung ablehnten. Nunmehr verlangten die Gewerkschaften, die freien Verbänden sollten sich ihnen folgen d. h. nicht streiken! Diese wieder forderten Solidarität von den anderen, eine Situation, wie sie die unselige Arbeiterzerplüttung in Deutschland naturgemäß erzeugen muss. Die Gewerkschaften gaben sich aber nicht etwa zufrieden mit dem Unternehmer, sondern der „christliche“ Holzarbeiter

verband“ organisierte eine vollständige Streikbrecherzentrale! Er landete Zirkulare, Briefe und Zeitungsausweise in die Welt zwangsweise Herausholung von Streikbrechern! Es gelang ihm, über 300 Streikbrecher zu beschaffen, die die Stellen der Streikenden besetzten! Dadurch wurden die freien Gewerkschaften Holzarbeiter gestoppt, ihren Kampf um bessere Arbeitsbedingungen aufzugeben! Bedingungslos mussten die Kämpfenden nach fast tödlichem Streit zur Arbeit zurückkehren. Heute noch kommen nicht wieder anfangen, da der „christliche Holzarbeiterverband“ an ihre Stelle Streikbrecher herangeschafft hatte. Natürlich, ein glänzender Sieg des „christlichen Holzarbeiterverbandes“, er hat Arbeiter durch Arbeitserledigungskuppen lassen!

Wie empfanden diese Tat als brennende Schmach für die Gewerkschaftsstadt. Als 1897 der Bergbaulehrer Verein die Lohnförderung des Bergarbeitergewerbevereins schloss ablehnte und Brust mit einem „Kampf“ drohte, hat sich der Bergarbeiterverband sofort solidarisch mit dem Gewerbeverein erklärt, obgleich noch kurz vorher Brust öffentlich ausgesprochen, er würde „niemals“ mit dem Verband zusammengehen, also um seine „Anerkennung“ versagte. Wer in einem Arbeiterkampf den Berufsgenossen in den Alten hilft, handelt nieberträchtig, auch wenn der andere ihn „nicht anerkennt“ will. Wer die Streikzeit über gegenseitige „Anerkennung“ während eines Streites so zum Ausgang bringt, wie die Gewerkschaftsverbände in Köln getan, der bemerkt, dass es ihm auf die Vernichtung der Arbeitersolidarität ankommt! Der laute Jubel, den Zentrums-, Gewerbevereins- und katholisch-antisemitische Organe über die Arbeiterschmach von Köln austunnen, entblößt detailliert die eigentlichen Absichten jener Bergründerpolitiker. Als 1898 der Bergarbeitergewerbeverein am Piesberg streikte, rief die „Verein“ (auch ein Parteigenosse des „Generalsekretärs“ Behrens) nach Osnabrück, versuchte die Bergründer der Streikenden und beschuldigte sie, wegen „ultramontaner Wahlagitierung“ zu streiken; die evangelischen Bergleute seien überlebhaftig gelassen. Der Piesberger Streik endete mit einer vollständigen Niederlage der katholischen Bergleute. Wie hat damals Brust über „Verrat“, „evangelische Streikbrecherdienste“ usw. geschimpft. In Köln erlebten wir weit Schlimmeres, aber darüber jubelt jetzt die Gewerkschaftspresse.

Die Steine wird der Arbeiterschmach von Köln aufgerollt durch das nunmehr verbreitete Protokoll einer Versammlung des Unternehmerverbandes. Es stellt sich heraus, dass der „christliche Holzarbeiterverband“ hinter dem Rücken der anderen Organisation Verbindungen mit dem Unternehmerverband anknüpft, die den Zweck hatten, einsetzt einen Lohnkrieg abzuschließen! Der Dank des Unternehmertums für die geleistete Streikbrecherei sollte in der Billigung eines einseitigen Tariffs an die Gewerkschaftsverbände bestehen!!! Jedes Mäharoth spielt sich öffentlich auch auf als treuer Anhänger Christus, ging heimlich hin und verteidigt ihn für 30 Silberlinge.

Das „christliche Zentralblatt“ nennt die „katholischen Nachhaltungen“ „Schuttruppen der Unternehmer“, „gelbe Gewerkschaften“. Warum? Well diese Nachhaltungen in der Sache nichts anderes tun, als was mit dem „glänzenden Erfolg“ die übrigens von dem „Zentralblatt“ beschäftigten katholischen Gewerkschaftschristen getan haben, nämlich Streikbruch organisieren. Jawohl, die „Rote der Entwicklung“ steigt jedem ehrlichen Arbeiter in die Wangen, wenn er die Arbeiterschmach von Köln überdenkt. Die Unternehmer muss ein Gefühl der Verachtung erlassen gegenüber dieser Klasse von Unterdrückten, die sich mit fastem Blute selbst zerstört und diese selbstmörderische Tat noch jubelnd als einen „Sieg des christlichen Gedankens“ verkünden. Das Christentum ist durch die Tat des „christlichen Verbandes“ in schändlichster Weise geschändet.

Den Buchdruckertarif nicht anerkannt haben eine Anzahl rheinischer Zeitungsbücher, die in ihren Spalten aber selbstverständlich den Segen der Dorfgemeinschaften anpreisen. So die Bonner „Reichszeitung“. Der ultramontane Geschwister „Vater an der Quelle“ lehnte auch die Einführung des Buchdruckertarifs ab, deswegen fündigte er die Schrifsteller. Von dieser Gewerkschaftsleibniz ihrer Parteigenossen schwiegen die M. Glodtner. Bisweilen denken sie daran, dass die Bielefelder „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ erst 1902 den Buchdruckertarif anerkannte, aber schon jahrelang vorher andere Zeitungen rüttelten, wenn sie den Tarif nicht anerkennen wollten.

Der Wechsel der Mitgliedschaft ist ein Nebenstand, unter dem alle Arbeiterorganisationen mehr oder weniger zu leiden haben. Ausnahmsweise stark wechselt die Mitgliedschaft im Brauerverband, weil die Brauereien sehr wenig stabile Arbeitstellen haben. Von 1898 bis 1904 hat der Brauerverband 42 225 Eintritte zu verzeichnen, aber sein Mitgliederstand hat sich nur von 8 132 auf 19 250. Unendlich viel Kraft wurde demnach in der Agitation ohne nachhaltigen Nutzen verwendet, und doch bietet der Verband seinen Mitgliedern sehr viel. Im genannten Zeitraum hat er an arbeitslose, frische, unzivile, gemarzipelte oder sonst in Not getretene Mitglieder 335 728 Mark ausgezahlt. 271 772 Mark gab er aus an Streikunterstützungen. Sehr lehrreich ist die Berechnung, die der Verbandsvorstand anstellt über die durch den Verband erzielten Erfolge für die Brauereiarbeiter und die von diesen aufgezeigten Summen. Durch Streiks oder sonst erreichte Verbesserungen der Arbeitssicherheit kamen den Verbandsmitgliedern zugute: 6 446 200 Stunden Arbeitzeitverkürzung und 5 202 444 Mt. Lohnzehrung in sieben Jahren. In Beiträgen zahlten die Mitglieder in dieser Zeit 1 164 811 Mt., davon zurück an die Mitglieder als Unterförderung 608 655 Mt. Für die übrige Summe im Betrage von 537 270 Mt., die für Verhütung, Lohnbewegungen, Agitation, Zeitung u. verwendet wurde, haben die Brauereiarbeiter obige Vorteile erhalten. Zu beachten ist aber noch, dass diese Erfolge nur einmal berechnet, aber laufend, von Jahr zu Jahr sich wiederholend sind.

**Entweder in den christlichen Verband oder Entlassung aus der Arbeit!** Diesen Wink mit dem Fausthahl gab in Benteuth ein Gewerkschaftsmitglied einem Gemeindearbeiter, der nicht im Verein der Gewerkschaftsmitglieder bleiben wollte. Der Droher ist ein Arbeiter der Gemeindearbeiter, dorum seine Drohung so nachdrücklich. Natürlich ist ein solcher Terrorismus erlaubt, weil er der „quadrat Sach“ nutzt.

Die Empfehlung einer Streikbrecherorganisation hält ein in Gewerkschaftsfragen „machender“ Herr Munheim im „Reich“ für notwendig. Der würdige Mann, dem alles daran liegt, bekannt zu werden, empfiehlt den evangelischen Buchdruckern den Beitritt zum „Gutenbergbund“ als einer „nationalen Organisation“. Deshalb gestatten wir uns daran zu erinnern, dass in einem Prozess des Abgeordneten, August gegen A. Brust der letztere den Nachweis führen konnte, dass der „Gutenbergbund“ gegen den Buchdruckerverband als Streikbrecherleiter auftrat. Diese Auk-Arbeiterorganisation empfiehlt der Herr Munheim, übrigens ein Freund und Parteigenosse des „Generalsekretärs“ Behrens. Es ist notwendig, diesen Zusammenhang für kommende Ereignisse im Gedächtnis zu behalten.

## Internationale Mundschau. Wofür die russischen Arbeiter noch kämpfen müssen.

Die verleumderische Entstellung der finanziellen Unterstützung russischer Arbeiterschaften durch deutsche Arbeiter gibt uns den Anlass, auch einmal festzustellen, welche „revolutionären“ Forderungen die russischen Arbeiter eigentlich erheben. Die antisemitische Ausgabe des „Bergknappen“ schwindelt ihren bedauernswerten Lesern vor, die Kämpfer in Russland seien von „Judenbengels“ aufgehetzt und angeführte Streikende und Banditen. Deshalb seien nachstehend die Forderungen veröffentlicht, die von den circa 20 000 Industriearbeitern in Baku dem Finanzminister zugesandt sind. In Baku hat ein sichtlicher Streikkampf zwischen

Arbeitern, Arbeitern und der Soldatenkrieg ist. Worum? Die Arbeitserfordernisse lauten:

1. Das Recht auf freie Organisation in Verbänden, auf Bildung von Räten, Bildung von Schulen, Bibliotheken, Gesellschaften, Abendschulen, Vorlesungen über allgemein bildende Gegenstände, das Recht auf Gewerkschaften und auf mit den Industriestädten gemeinschaftlich zu organisierende Einigungsbüro und Arbeitsnachwuchs.
2. Das Recht auf freie Versammlungen, Versammlungen, Streik und Herausgabe einer Arbeiterzeitung in russischer und tatarischer Sprache.
3. Staatsliche Verstärkung für den Fall von Krankheiten, Invalidität und Arbeitslosigkeit.
4. Beteiligung von Arbeitervorsteeren an der lokalen städtischen Verwaltung in gleicher Weise wie die sonstige Bevölkerung.
5. Beteiligung von Arbeitervorsteeren an allgemein staatlichen Gesetzgebungsinstanzen gleich der Beteiligung des ganzen Reichs (allgemeines usw. Wahlrecht).
6. Ausweisung der halbabschneiderischen Taten.
7. Das Recht des Waffentragens für die Arbeiter der Wehr und Fabrik.

Weitere Forderungen sind nicht lokale und wirtschaftliche Natur; so verlangen sie die Zuweisung von staatlichen Ländereien zwecks Errichtung von Arbeitersiedlungen, Entschädigung von Arbeitern für das verbraunte Eigentum, eine Beteiligung am Gewinn der Unternehmen, Einführung des Achtkundertages und anderes mehr.

Das sind die „revolutionären“ Forderungen! Was jeder volljährige Bürger in Deutschland an Staatsbürgersrechten besitzt, darum müssen die russischen Arbeiter noch erbittert kämpfen. Der despottische Zar verzweigt zu bewilligen die seit Jahrzehnten erhobenen Forderungen der geknechteten Untertanen. Rente, Veranlagung und Wahlrecht will der russische Arbeiter, die Anerkennung seiner Menschenrechte. Ihm wird gernwillig nichts gegeben, das ganze Land seufzt unter dem Kämmereiregiment. Die bedeutendsten Gelehrten und Tüchtige Russlands stehen zu den Freiheitskämpfern. Durch die fortwährende Aufmerksamkeit seiner bringendsten Verbündeten wurde das Volk hochbar erhoben, es machte seiner gerechten Empörung Lust in Streiks und Streikdemonstrationen. Mit Pulver, Blei und Knute, statt mit Reformen „begnügt“ die russische Regierung das Volk. Es herrscht ein grauenhaftes Elend. Wer aber hilft diese gekneuerten Menschen meistens vor dem Hungertode zu bewahren, den beschuldigen die Gewerkschaftsverbände, er habe die „Revolution“ unterstützt. Wenn die deutsche Volksbewegung im Jahre 1848 die Regierungen nicht gezwungen hätte, den Untertanen Staatsbürgersrechte zu gewähren, dann wären die Gewerkschaftsverbände heute nicht in der Lage, als „Generalsekretäre“ die Welt durch Missionsstationen in Vergnügung zu versetzen.

## Knappenschaftliches.

**Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappenschaftsverbandes zu Bremen vom 10. Oktober.** Der alte Leiter E. Pöppel in Höxtermark, der bescholtene sein soll, wurde vorläufig seines Amtes entbunden. — Nach der Vorlage der Verhandlungen des Ausschusses wurde das neue Statutenformular für gut befunden. Als Oberarzt — an Stelle Dr. Tenholt — wurde Dr. Linckmann angenommen. Gegen die Dienstentschädigung und die Anrechnung der 18 Jahre zur Rentenberechtigung wandten sich die Verbandsmitglieder. Die Abstimmung (durch Stimmgatte) ergab: für Dienstentschädigung 17, dagegen 12; für Anrechnung der 18 Jahre 20, dagegen 10 Stimmen. Zugleich wurde auch der Vertrag mit Dr. Thomä als seltender Arzt des Krankenhauses Ueckendorf festgestellt und genehmigt. Das Ansangsgehalt beträgt 7600 Mark und steigt alle zwei Jahre um 300 Mark bis zum Höchstgehalt von 9000 Mark. Als Neivorarzt für Werden wurde Dr. Müller mit 16 gegen 14 Stimmen gewählt. — Die Pfleglinge in Beringhausen hatten sich darüber beklagt, dass dort zu wenige Unterhalterungen gepflegt würden. Die Verwaltung der Heilstätte stellte den Antrag: 200 Mark zu bemühen zur Auflassung eines transpantablen Büchne für eine transpantable Büchne. Diefes wurde genehmigt und der Verwaltung überlassen, den Kostenpunkt der Büchne festzustellen. Dem Dienstpersonal in Beringhausen wurde im Falle der Erkrankung ein Aufschub zum Krankengeld bewilligt, sodass sie mit Krankengeld und Aufschub die alte Lohnhöhe erreichen. — Zur Beschaffung nötiger Einrichtungsgegenstände für das Krankenhaus Ueckendorf wurden weitere 1000 Mark bewilligt. Die Inbetriebnahme desselben soll am 1. November dieses Jahres erfolgen; zur Besichtigung des Krankenhauses ist eine außerordentliche Vorstandssitzung in Aussicht genommen. — Auf Antrag der Verwaltung, dem sich auch der Vorstand anschloss, wird den Beamtinnen des Knappenschaftsvereins ihre Militärdienstzeit als Besoldungsdienstester angerechnet, sofern sie beim Eintritt zum Militär ihre Tätigkeit unterbrechen und nach derselben wieder eintreten. — Im Anschluss an die Ausschaffung einer Stützungsstiftung in Beringhausen und der Heilstätte Veringhausen durch eine besondere Kommission aus dem Knappenschaftsverbande an Ort und Stelle untersucht werden; der Hauptgrund der Unzufriedenheit der Patienten lag an der Verpflegung und an der Hausordnung. Es wäre dabei vorwiegend Aufgabe der Heilstättenverwaltung gewesen, dafür zu sorgen, dass die Zusiedelung der Pfleglinge hergestellt wurde. Es wird gehofft, dass mit der Leitung der Anstalt durch Dr. Tenholt bessere Zustände eintreten. Vorwiegend wird Herr Dr. Tenholt sein Augenmerk zu richten haben auf diejenigen Zustände, die bisher Anlass zu Beschwerden gegeben haben. Da es nach der Untersuchung durch die Kommission, die am 20. Juli stattfand, vorkommen könnte, dass bereits am 22. August wieder gehen kann die Anstalt wegen vorgekommener Unzufriedenheit des Essens, muss es doch fraglich erscheinen, ob die dortigen verantwortlichen Personen die nötige Vorsicht haben wollen lassen. Auch aus der Anstalt Uebendorf sind Pfleglinge entlassen worden, darunter zwei Knappenschaftsmitglieder, und zwar wegen Verstoß gegen die Hausordnung. Diese aber beklagten sich beim Knappenschaftsverein, dass sie verdorbene Fleischspeisen vorgesetzt erhielten, ebenso seien die Kartoffeln stinks nicht gar gefroren gewesen und hätte die Wurst gewöhnlich nichts getaut, dazu hätte es verdorbene Süße und verdünnte Milch gegeben und sei das Eßgeschirr schmutzig gewesen. Durch die Landesversicherungsanstalt Westfalen ist am 1. Juli eine Revision der Heilstätte vorgenommen. Durch Zusage ist festgestellt, dass die Zubereitung der Speisen verschiedentlich zu Magen Anstalt gegeben hat, dass die Milch einigemale sauer, anderemal verdünnt gewesen, und an einem Abend die verabreichte Süße zum Teil verdorben war und das verschiedene des Abends die Kartoffeln nicht gar gekocht gewesen seien. Seitens der Anstalt wird die Schul der Erkrankung der Knapp und den Besucherantenzugeloben. Es sind aber nicht allein von den zwei Knappenschaftsmitgliedern Beschwerden erhoben worden

voreklamen. Dieser Antrag wurde von den Werksvertretern und den Gewerkschaftsleuten abgelehnt. Dem Nestesten Rohls, gegen den Anschuldigungen vorlagen, sich in Umbrook ebenfalls ungebührlich zu zeigen zu haben, wurde aufgegeben, gegen die erhobenen Anschuldigungen klage zu erheben. — In der Sitzung im September beschäftigte den Vorstand die Frage: ob gegen die Entscheidung des Ministers in Sachen der Witwe Timmerling Klage erhoben werden sollte. Die Werksvertreter lehnten die Klageerhebung ab. Säugungsmittel musste die Anzelegenheit in der Oktober Sitzung wieder zur Abstimmung kommen. Bei dieser Abstimmung schmiedete ein Nestesten mißverständlich mit Werksvertretern und wurde damit Klageerhebung beschlossen. Der Sachverhalt ist folgender: Der erste Schenann der Witwe Timmerling, Rehli, bezog keine Rente nach dem Statut vom 16. Juli 1878. Dieses Statut kennt ein Wiederaufstellen eines durch Wiederverheiratung erloschenen Witwenlebensanspruchs nicht. Auch das für den zweiten Schenann maßgebende Statut vom 16. April 1878 in abgeänderter Fassung vom 16. April 1878 und 24. November 1879 enthielt eine Bestimmung, wonach eine Witwe, falls sie einen pensionsberechtigten Anwälten beisteht, in ihre allein Rechte eintrete, falls sie wiederum Witwe wird, nicht. Eine derartige Bestimmung findet sich erst in den späteren Statuten und zwar erstmals im Statut vom Jahre 1890. Der Minister billigte der Witwe eine Witwenrente zu, jedoch auf Grund eines Statuts, das für keinen der beiden Schenanner Anwendung finden kann, wie der Säugungsmittel behauptet. Nunmehr wird der Vorstand gegen die ministerielle Entscheidung gerichtlich vorgehen und vielleicht wieder so viel Gerichtssachen hinzustellen, als sonst die arme Witwe erhalten hätte. Hinsichtlich wird der Vorstand mit seiner Klage abstimmen.

**Bürokreptier.** Wir haben schon mehrfach festgestellt, daß es den Grubenbeamten nicht paßt, daß die Arbeiter auf einzelnen Gebieten den Beamten als Knappschäftsleuten den Raupas gegeben haben. Durch allerhand Schikanen sucht man nun wenigstens den indifferenten Arbeitern klar zu machen, wie vorteilhaft es doch für sie wäre, wenn statt Arbeitern nur Beamte als Verteile gewählt werden seien. Es wird oft künftig so eingerichtet, daß keiner der Werksarbeiter angestellt ist, um die Krankenheilte zu unterzeichnen. Auf Beche Maria sind fünf Verteile gewählt, wovon nur noch zwei ihr Amt ausüben. Statt nun die Gesamtwahlen statzuden zu lassen, überläßt man die Arbeit diesen zwei Verteilen, trotzdem allgemein bekannt ist, daß die Arbeit von zwei Verteilen unmöglich ausgeführt werden kann. Es kann doch nicht vorgesehen werden, daß die Verteile, welche Nachtschicht haben, den ganzen Tag über auf der Grube bleiben, um im gegebenen Falle die Krankenscheine zu unterschreiben; auch der Knappschäftsleute bedarf der Ruhe. Die Neuwahl ist von den Verteilen mehrmals gefordert worden. Wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen, und daß unsere Angaben richtig sind, davon hat auch der Verantwortliche des Bergkloppen-Kennitius, statt aber der Wahrheit die Ehre zu geben, sucht er die beiden Verteile für diese Unzulänglichkeit verantwortlich zu machen. Es wird freilich nach dem Rezept von August gelogen. Sagte dieser „große Geist“ doch, wenn die Knappschäftsleute, d. h. die Verbandsmitglieder, geschildert würden, wie sie sind, so laufen alle Arbeiter zu den Moten herüber, also darum müssen die Christlichen schimpfen und verleumden. Der Vater der Elige ist aus dem öffentlichen Leben verschwunden und seine Brüder, die ihn im Schimpfen noch übertrafen, werden es ebenfalls nicht viel weiter bringen. Wie die sich Christen nennenden Gewerkschaftsagitatoren in ihren Versammlungen vorgehen, davon ein kleines Beispiel. Am 30. September hatte der Gewerksverein in Würselen eine Versammlung. Außerdem Tags- fäb ein älterer Mann in einer Wirtschaft und erzählte, daß er gestern in der Versammlung der Christlichen Bergarbeiter gewesen. Wie die Redner dort gesprochen, seien die alten Verbändler schlechter und gemeiner als die größten Verbrecher und Buchthäusler. Auch er sei katholisch und Zentrumsmann, aber einer solchen elden Gesellschaft, wie der von gestern, könnte er nicht mehr angehören, da würden die Arbeiter nicht zur Bildung, sondern zur Störung ergogen. Auch er sei Gegner der Sozialdemokratie, aber deshalb Leute, die eine andere Überzeugung vertreten und im alten Verbande mit Mühe und Aufopferung für die Bergarbeiterchaft arbeiteten, zu Lumpen zu stempeln, dies sei eines unfähigen Menschen unmöglich.

**Bürokreptier.** (Anapschäftsleute). Um Samstag, den 28. Oktober finden auf mehreren Bechen Erstwahlen für die Knappschäftsleute statt. Um die Macht der Bechenältesten zu brechen und jede Wiederwahl eines Bechenältesten zu verhindern, wurde seitens unseres Verbandes am 8. Oktober ein Schreiben an den Bezirksleiter des Gewerkschaftsgerichts, in welchem um Erhöhung der Belegschaftskommission beider Verbände ersucht wurde, um eine Verständigung zu den bevorstehenden Wahlen herbeizuführen, worauf am 9. Oktober von diesem eine dahingehende Antwort einging, daß der Gewerksverein zu den Wahlen schon Stellung genommen hätte. Den Gewerkschaftsvertreter ist es also gleichgültig, ob durch das getrennte Vorgehen der Verbände schließlich Bechenälteste gewählt werden oder nicht. Wie fordern die Kameraden auf, alle ihre Kraft anzuwenden, um den in der öffentlichen Bergarbeiterversammlung am vergangenen Sonntag aufgestellten Knappschäftsleuten zum Siege zu verhelfen. Wenn jeder Kamerad seine Pflicht und Schuldigkeit tut, so wird das Schimpfen und Verleumden der Gewerkschaftsagitatoren seinen Zweck versiegt haben. Kameraden, nützt die paar Tage zur Agitation aus, je größer der Kampf und die Verleumdungen unserer Gegner, desto größer wird der Sieg sein.

## Mißstände auf den Gruben.

### Kuhrrevier.

**Beche Dahlbusch,** Schacht V. Obwohl es den Herren der Verwaltung durchaus nicht paßt, in der Bergarbeiterzeitung erwähnt zu werden, rief der Betriebsführer legtlich wortbrunst aus: „Eher sage ich die ganze Bande (gemeint sind Artikelbeschreiber) zum Teufel, ehe ich mich jagen las — müssen wir uns heute wiederum mit den Zuständen befassen, denn Besserung ist durchaus nicht eingetreten. So lange aber keine Besserung eintritt, kann die Verwaltung „jagen“ soviel sie will, hören wir nicht auf zu schreiben, bis die Missstände abgeschafft sind. Einige Kameraden sind schon geflossen, und so wollen wir der Verwaltung verraten, daß sie den Artikelbeschreiber gar nicht schmeißen kann, denn der befindet sich nicht mehr im Bereich der Betriebsverwaltung. Beim Steiger Prühl sind einige Kameraden in einem Flöz beschäftigt, das nur 20 Zoll dicke ist, und da sie auf das festgesetzte Gehinde nichts verbreiten konnten, verlangten sie etwas dabei. Herr Prühl meinte aber: „Es muß gehen, soll gehen und geht auch“. Ob es geht, wissen die Herren Steiger ja am besten, denn sie sind Leute der „Praxis“. Einer anderen Kameradschaft befahl er Holz zu rauben. Als sich die Kameraden weigerten, drohte er mit Bestrafung. Die Kameraden machten geltend, daß das Hangende schlecht sei und ihnen etwas auf die Knochen fallen könnte, worauf der Steiger erwiderte: „Und wenn es Gucke ist, so schaue ich es eben rein.“ Da haben wir die Bestrafung. Wenn einem Arbeiter die Knochen zerschlagen werden, soll er noch bestraft werden! Eine Folge einer Explosion schlagender Wetter, auch bestraft werden? Die Handlungsweise dieses Herrn zeigt die ganze humane Aussichtung dieser Gewerkschaften.

**Beche Hofmannstal.** Ganz merkwürdige Verhältnisse herrschen hier selbst im Flöz „Mandschurei“ beim Steiger „Europatrin“. Kamen vorigen Monat zwei Leute von der Unglückszeche Borussia dorthin und wurden von einem Ort zum Steinbruch verlegt, was den Leuten aber nicht so von der Hand ging, wie Europatin das haben wollte, denn er fuhr sie an: „Wenn ich so einen Wagen ausladen sehe, mache ich Sie am liebsten links und rechts um die Ohren lagern.“ Das war ja ganzrichtlich und war geziert, den Leuten den Rattenkäfig in der „Inbüdure“ als recht „ausichtslos“ erscheinen zu lassen. Als sie nechster „Europatin“ fragten, was sie denn eigentlich verdienten, just dieser, sich dabei gewaltig in die Brust werfend: „Meine Leute verdienen immer noch 5 Mark, einige auch etwas darüber.“ Das hört sich jetzt gut an, aber am Lohntag müsten mehrere erfahren, daß die Leute unter einer Störung am Abpfosten und da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den Pfeiler befuhr, sagte er: „Leute, hier ist das Gebirge schlecht, verbaut nur bergmäßig, und wenn ich etwas hört, dann heraus aus dem Pfeiler.“ Der Betriebsführer kam nachher zurück und sagte etwas zum Gehinde zu, was „Europatin“, als er es vernahm, sehr verdros, denn er meinte erregt: „Wenn ihr nichts mehr tun wollt, dann bleibt zu Hause.“ Die Kameraden kommen jedoch nur nach der Beche, um zu arbeiten, allerdings wünschen sie, daß man ihnen das Gehinde so legt, daß sie Platz haben, so zu verbaulen, um ohne direkte Lebensgefahr weiter arbeiten zu können. An einem anderen Ort waren die Kameraden am Bergesgehege und müsten über dem Ort die Kohlen abholen. Da das Gebirge sehr schlecht war, müsten sie unter ständiger Schlagsgefahr arbeiten. Als der Einfahrer in Begleitung des Betriebsführers den P

der den Hauer einen „schief gewinkelten Kiel“ nannte, was dieser sich verbat. Dafür zog der humane Bergmeister ihm sofort 30 Pfsg. Schichtlohn ab. Wie fragen den Direktor, darf ein Obersteiger sich derartige Handlungen herausnehmen? Muss ein Arbeiter sich, ohne zu widerstreiten, von den Beamten alles sagen und bitten lassen? Die Disziplin soll ja tatsächlich aufrecht erhalten werden, aber mit Milderbarkeit, wie sie der Herr Obersteiger gebraucht, hält man diese doch nicht aufrecht. Röhrt die Direktion und das Oberbergamt eine solche Behandlung der Arbeiter durch die Beamten zu, wie weit sind wir dann noch von der Sklaverei entfernt? Der Arbeiter soll den Beamten aufständig gegenüberstehen, aber dasselbe müssen wir auch von den Beamten den Arbeitern gegenüber verlangen.

### Oberbergamtsbezirk Breslau.

**Friedensgrube** (Gehmannsfeld). Eine ungeheuerliche Höhe, Sicherlich über 80 Gr. Celsius herrscht in diesem Bild und doch muss das Gott gefordert werden, ehe der Bergmann ausschreien darf. Hier willte die Arbeitszeit gelegentlich geregt werden. Kommt der Chauffeur, macht er den Steiger wegen der allzu großen Höhe ab, aber die Herren gehen weiter, alles bleibt beim alten. Mit der Wasserbeförderung geht es auch faul. Bei der Höhe verbraucht der Bergmann mehr Wasser, aber da muss er in der ganzen Grube herumlaufen, ehe er einen Trunk findet. Wasserbeförderung kostet Geld und das hat man anscheinend noch nicht überlegt. Mit dem Abtocklohn ist es ebenfalls schlecht bestellt und neuangelegte Arbeiter finden sie nicht, so versteckt hat man sie aufgestellt. Die Leistung steigt, der Lohn fällt, die Lebensmittel werden teurer, die Grenze soll geschlossen bleiben, damit wir ja kein billiges Stück Fleisch bekommen. Wo soll das hin aus? Kameraden, soll es für uns besser werden, dann müssen wir den Bochumer Verband, damit wir uns durch eine geschlossene Einigkeit eine bessere Lage erlämpfen.

**Gustavgrube** bei Rothenbach. Wenn in den miserablen Fehlgräben des zweiten Abteilung Leute sich einen Unfall zugleichen, so werden sie bei Verabschiebung des Verlegerungs- bzw. Krankenheimes vom Steiger "Schnellbier", "Ligner" usw. gehalten. Seiner hat zu solchen Beleidigungen gegen einen Unfallverletzten das Recht, denn ob die Leute "Schwindler" sein sind, darüber entscheidet die ärztliche Untersuchung oder nimmt sich etwa Herr Seiler das Recht, Unfälle zu "konstatieren" wenn's ihm beliebt. Das sind jedenfalls seine Bohnen nicht und sollte er sich lieber darum kümmern, dass die Fehlgräben, die zur Ein- und Ausfahrt benutzt werden, auch in scherbares Zustand sind, wie das Berggesetz es vorschreibt und das nicht bloß wenn der Herr Fehlgraben kommt, sondern auch für die Bergarbeiter. Diese sind keine Chauffeure, die überall hinausflattern können.

## Achtung Ruhrbergleute! Die neue Arbeitsordnung!

Wir sind in der Lage, die Bestimmungen der neuen Arbeitsordnung nicht zu verstehen, wie sie durch die Berggesetzmöglichkeit erforderlich wurden, bekannt zu geben. Die neue Fassung ist den Ruhrzechen vom Bergbauischen Verein "vorgeschlagen", da aber sämtliche Bechen-Mitglieder des Bergbauischen Vereins sind, werden höchstwahrscheinlich sie auch den "Vorschlägen" ihres Vereins entsprechend die Arbeitsordnung veröffentlicht. Darum machen wir die Kameraden schon mit den "Vorschlägen" des Bechenbestigervereins bekannt, denn es wird den Belegschaften zur Gegenübung eine sehr kurze Frist gegeben. Nach dem Berggesetz sind die Belegschaften, aber wo ein dem Gesetz entsprechender Beleiterausschuss schon existiert, da ist dieser berechtigt, Wünsche betr. Änderung der Arbeitsordnung der Bechenverwaltung vorzutragen (eventuell durch gewählte Delegierte). Im Interesse der Kameraden sind die Belegschaften verpflichtet, Stellung zu der Arbeitsordnung zu nehmen. Das soll "geschehen" in Belegschaftsversammlungen.

Wir geben nun die Grundzüge der neuen Arbeitsordnung bekannt:

**Schichtzeit:** Hierin ist gegen die alte Normalarbeitsordnung nichts von wesentlicher Bedeutung geändert bzw. "vorgeschlagen". Die Schicht dauert unter Tage acht Stunden, dazu kommt für jeden einzelnen Arbeiter noch 1/2 Stunde Fahrt, so dass die unterirdische Arbeitszeit insgesamt 9 Stunden ausmacht. Wenigstens ist so der Sinn des Gesetzes. Ob die Bechenverwaltungen es trotzdem wie bei der alten Arbeitsordnung fertig bekommen, den unterirdischen Aufenthalt des einzelnen Arbeiters auf 9–10 Stunden pro Schicht auszudehnen, obgleich auch die alte Arbeitsordnung von acht Stunden Schicht reichte, darüber entscheidet die Widerstandskraft der Belegschaften. Ist sie schlecht organisiert, wird die Belegschaft mit sich spielen lassen müssen. – Für Arbeiter, die an Betriebspunkten mit "gewöhnlich" mehr als 28 Celsius arbeiten, beträgt dort die Arbeitszeit sechs Stunden. Doch ist die Unternehmenschaft der Meinung, nach diesen sechs Stunden dürfe der Mann an einer anderen Betriebspunkte mit minderer Temperatur am selben Arbeitstage weiter beschäftigt werden. Damit wäre naturgemäß der beabsichtigte Arbeitsschutz hintergangen. – Für Anschläger am Schacht, Pferdetreiber und bei der maschinellen Förderung unterirdisch beschäftigte Arbeiter sollen neun Stunden Schichtzeit gelten. – Für die Obertagsarbeiter bleibt leider auch die Broßstundenschicht bestehen.

**Gedinge und Lohnwesen.** Auch hier bleibt so gut wie alles beim Alten und Gleichen. Nur wird neu "vorgeschlagen", wenn keine Einigung über das Gedinge erfolgt, "so hat der Arbeiter Anspruch auf zwei Drittel des durchschnittlichen Nettolagessatzes verdienstes derselben Arbeiterklasse im vorangegangenen Monat", mindestens aber auf den üblichen Tagelohn. Also auch hier Überblicksrichtung der Arbeiterwünsche.

**Mullen und Straßen.** Das Nullen soll nach dem "Vorschlag" des Bechenbestigervereins ganz beseitigt werden. Es sollen auch "ungenügend und vorschriftswidrig beladene Fördergerüste" als vollbeladen angesehen werden! Da auch schon früher die gemulten Wagen nicht etwa verschont wurden, sondern so gut wie die ungenulften zur Wäsche rollten (nur das die Arbeiter nichts dafür bezahlt erhielten), so ist hierin wenigstens eine Besserung zu verzeichnen. Über sie wird, nach den schon gemachten Erfahrungen zu urteilen, auf denjenigen Bechen zu einer Verbesserung, wo man in rigoroser Weise Gebrauch macht von dem neuen "Rechte", Geldstrafen, wegen unzureichender oder ungünstiger Förderung zu rechthängen! Diese Verschlimmbesserung hat schon die Erhöhung der davon betroffenen Kameraden erweckt und wird noch viel Nachteil anrichten. Wegen unreiner oder ungenügender Förderung können den einzelnen Kameraden monatlich bis zu fünf Mark am Lohn abgehalten werden! Außerdem sieht die Arbeitsordnung aber noch 22 Fälle vor, in welchen extra gestraft werden kann, ohne dass hier eine Grenze der Geldstrafe vorgeschrieben ist!!! In Gewerbevereinsversammlungen haben Gewerbevereinsbeamte die Strafesfugnis der Bechen so dargestellt, als ob gegen die Regierungsvorlage das jegliche Gesetz eine Verbesserung bedeute. Nunmehr wird die neue Arbeitsordnung den betroffenen und irregulären Bergleuten noch beweisen, dass die Auslegung, die unsererseits stets dem Gesetz gegeben worden ist, das Richtige traf. Zum Überfluss spricht die Arbeitsordnung noch aus, dass "im Wiederholungsfalle oder unter erschwerenden Umständen" auch wegen unreiner oder ungenügender Förderung sofortige Entlassung eintreten kann. Das hat gerade noch gefehlt. Dafür kann der Bergmann dem Bechen dank abstatzen, denn dieses nur hat das Zustandekommen des Arbeiterschutzgesetzes ermöglicht.

**Arbeiterausschüsse.** Die Bestimmungen über die Arbeiterausschüsse sind nicht in der Arbeitsordnung enthalten, sondern in einem separaten Regulativ. Es "schlägt vor", für jede Schachtanlage den Arbeiterausschuss aus drei Mann bestehen zu lassen! Die Belegschaft soll in drei Wahlabteilungen getrennt werden, jede wählt ein Arbeiterausschussmitglied und einen Vorsitzmann. Jede Schachtanlage muss deshalb zusammen sechs Kandidaten aufstellen, von denen drei als Geschäftsmänner gelten. Wie die Wahlabteilungen gebildet werden, das bestimmt für jede Schachtanlage der Betriebsleiter noch besondes. Dieser Wochen vor der Wahl sollen die Anschläge über Wahlabteilungen, Ort, Zeit und Stunde der Wahl erfolgen! Zwei Wochen vor der Wahl soll die Wählerliste ausliegen, aus welcher jedes Belegschaftsmitglied erscheinen kann, ob es wahlberechtigt ist. Nach dem Gesetz ist wahlberechtigt jedes 21-jährige Belegschaftsmitglied, welches mindestens ein Jahr "unterbrochen" auf der betreffenden Beche arbeitet, Reichsbürger und im Besitz der Bürgerlichen Ehrenrechte ist. Gewählt kann werden, wer mindestens 80 Jahre alt, mindestens drei Jahre "ununterbrochen" auf der betreffenden Beche arbeitete, Reichsbürger und im Besitz der Bürgerlichen Ehrenrechte ist. Auch hinsichtlich des Wahlrechts ist die Regierungsvorlage bedeutend verschlechtert worden. Die Frage, ob auch die Teilnehmer am letzten Streik wahlberechtigt und wählbar sind, ist auch in den "Vorschlägen" des Bechenbestigers versäumt noch nicht beantwortet! Es muss also abgewartet werden, ob die Streitteilnehmer in der Wählerliste stehen, die schon recht bald aufgelegt werden können. Die Arbeiterausschüsse müssen spätestens bis zum 15. Dezember eingerichtet sein! Die Wahl ist geheim, geschieht mittels verdeckter Stimmentzettel. Letzter wird das Verhältnis- (Proporzial-)Wahlsystem nicht angewendet, nach den Vorschlägen des Bechenbestigervereins zu schließen. Der Verbandsvorstand hat um Anwendung des Verhältniswahlsystems ersucht, um überall auch den Widerstand vertreten zu verschaffen. Letzter ist das abgelehnt. Nach dem "Vorschlag" des Bechenbestigers ist derjenige Kandidat gewählt, wer in seiner Wahlabteilung die meisten Stimmen hat; wer die zweithöchste Stimmenzahl erhielt, ist Vorsitzmann. Alle Einzelheiten über den Wahlkampf sollen auf den Bechen besonders bekannt gemacht werden. D'halb bitten wir die Kameraden, die Bechenanschläge zu lesen. – Die "Vorschläge" des Bechenbestigervereins geben den Arbeiterausschüssen lediglich die "Beschaffnisse", welche das Gesetz unabdingt vorschreibt. Kein Titelchen entgeht ihnen in Wirklichkeit den bekannten Arbeiter in Unschuld bewiesen! Es ist also genau so gekommen, wie wir vorausgesagt haben. Beispielsweise ist in Bentenblättern und Gewerbevereinsversammlungen den Bergleuten gesagt worden, die Arbeiterausschüsse könnten auch bei der Grubenkontrolle mitwirken. Sie "können" es wohl, aber sie dürfen nicht, wenn sie die Bechenbesitzer es nicht gestatten. Das ist den Kameraden verschwiegen worden. Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden.

Der "Vorschlag" über die Bechenverwaltung über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun kann, wird nur geschehen, wenn nur tückige, besonnene und furchtlose Kameraden genannt werden. – Die "Bestimmungen" über die Arbeiterausschüsse im Ruhrgebiet sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterausschusmitgliedern nicht das Recht, die Beche zu inspizieren. Genau so, wie wir vorausgesagt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeitsergebnis stützen. Wenn die Belegschaften nun auch noch Bechenlieblinge in den Arbeiterausschuss wählen, kann ist er vollkommen wertlos! Was der Ausdruck überhaupt für die Belegschaft tun

Großkonzern entzogen und werden diese ihm auch sicherlich nochmals in den Vandalen, vielleicht auch noch in den Reichstag schicken. Wusste er doch vor Jahren, als die deutsche Arbeiterschaft Sturm gegen die geplante Goldförderung lief, zu erzählen, die christlichen Bergleute zahlten einen einzigen Pfennig für Brot und Fleisch mehr, damit die Landwirtschaft erhalten bleibe; die Jungen sagten: Nun, so werden wir auf die "Schluss seiner großkaligen" Rede klug in einer gewaltigen Schimpfanade gegen den Verband aus. Wir sind mit seiner Versammlung sehr zufrieden, denn hier erhalten wir keine Gold- und so schimpft August bei Verband schon hier hinzu. Dechthal werden wir beantragen, daß seine Pension von 1800 auf 1800 Mark erhöht wird, denn wie er sagte, das er diese Pension längst verdient.

**Kamen II.** Die am 8. Oktober hier selbst stattgefundenen öffentlichen Bergarbeiterversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Kamerad Mücke teilte in seinem Referat schärf die Neuerbung des Direktors Hünke in der Gerichtsverhandlung gegen den Kameraden Jan Schäfer, wo er die schlossischen Bergarbeiter indirekt der Simeonitik beschuldigte. Beide Königsborn II bestätigte ebenfalls eine große Zahl Schlesier und obwohl die Belegschaft viel größer sei, als diejenige der Reiche Monopol, sei die Krämerfamilie dennoch viel niedriger. In der Diskussion wurde von verschiedenen Rednern das System, welches auf Monopol existiert, sehr verurteilt. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

"Die heutige, im Sohne des Herrn Hessemann tagende, von 800 Bergleuten besuchte, öffentliche Bergarbeiterversammlung erklärt es als unrecht, daß die hohe Kaufanzahl auf Reiche Monopol zurückzuführen sei auf die dort beschäftigten Schlesier, sondern sie liegt einzig und allein in den Betriebsumständen der Betriebe. Weiter erklärt Versammlung, daß auch heute noch vielfach entgegen den Behauptungen des Bergmeisters Schaper und des Berggrats Hünke Holzabfuhr besteht. Mit Unterschieden besteht die Versammlung, daß Herr Bergmeister Schaper bei nur einer einmaligen Einheit innerhalb vier Wochen eine eingeschränkte Kenntnis besitzen kann, um über die tatsächlichen Grubenverhältnisse ein bestimmtes Urteil geben zu können. Nach den Neuerungen des Berggrats Hünke wie auch des Bergmeisters Schaper in seiner Gerichtsverhandlung erklärt Versammlung, kein Vertrauen mehr zur Verwaltung und ebenfalls nicht mehr zur Bergbehörde zu haben. Alle unorganisierten Bergleute versprechen, dem Verband beizutreten zu wollen, während die Organisierten weiter für seine Verbreitung sorgen wollen."

**Sodilberg.** In der leichten Besprechung wurde die Ortsverwaltung neu gewählt. Aus der Wahl gingen folgende Kameraden hervor: Mr. A., erster Vertrauensmann, Mr. B., zweiter Vertrauensmann, Revierförster Mr. C. und Mr. D. Käffler Ch. G. Ferner wurde heftig Klage gefüllt über Missstände auf der Reiche Mont Cenis.

**Scherleben.** Die Patrioten rückten heran und verhauen und nach Noten, auch sie wollten mitholen uns zu vernichten, um am Galgen schwung sich zu laben. Der Kriegerverein hat an mehrere Kameraden die Aufsichtsernung gerichtet, aus dem Verbande auszutreten, andernfalls ihr Ausschluss aus dem Kriegerverein erfolge. Selbstredend haben die aufgelaufenen Kameraden auf den Kriegerverein gepfiffen und blieben dem Verbande treu, aber einige glauben doch noch mit Harzschreien ihre Suppe fett machen zu können und traten aus dem Verbande aus. Einer derselben war aber auch schon von den Worbzapatisten ausgeschlossen und mußte nun, um wieder als "genuine" Worbzapatist zu gelten, den doppelten Einschreibebetrag zahlen und dazu noch einen Revers unterschreiben, daß er in alle Einigkeit nicht wieder dem Verbande beitrete und der Mann hat es auch getan. Die Dummen werden aber nicht alle und es geht dem Kumpel halt immer noch zu gut.

### Oberbergamt Bonn.

**Alsdorf.** In einer "christlichen" Bergarbeiterversammlung am 15. Oktober referierte Ambrosius. Bei seiner Einleitung ging Wedner sofort zur Partei-Politik über; er führte aus, daß auf dem zweiten Parteitag die blutdürstige Reden gehalten wurden, und daß der Parteitag den Massenstreik als Gegner politischer Berggewaltigungen und Vollstrechung empfohlen habe. Auf diesem Standpunkt ständen die christlichen Gewerkschaften nicht, sondern deren Aufgabe sei, "die Sozialdemokratie zu bekämpfen" und fügt es zu einem Massenstreik kommen sollte, sollten die Christlichen nur auf der Hut sein, damit sie nicht in die Bewegung hineingezogen würden. Es ging den freien Gewerkschaften nicht darum, Mitglieder für die Gewerkschaft zu bekommen, sondern ihr ganzes Streben ging dahin, die sozialdemokratische Partei zu stärken. Der Gewerkschaftswillkür die Einigkeit, aber der alte Verband wolle diese nicht, denn er sucht immerfort die Effekt, Beziehungs und andere "Christen" zu verdecken; diese wurden immer unschuldig vom Verbande angegriffen. Beim zweiten Parteitag habe Effert die Anweisung gegeben, dieselben kameradschaftlich zu verfechten; darauf sei ein Mitglied des Gewerksvereins so glücklich gewesen und habe einem Verbandsler das Fahrgeld vorgefertigt, um nach Bochum zu fahren und dort 5000 Butterböns zu verteilen! Das ist allerdings eine dicke "christliche" Unwahrheit, denn von den Bochumer Butterböns hat kein Verbandsler ein Stück mitbekommen, und den Verbandsler, der sie nach Bochum gebracht hat, möchten wir mal gerne sehen. Im Prozeß wird Effert ihn vielleicht präsentieren. Dann hält Ambrosius die Penitentierung von Brust für gerechtsame. Derselbe habe sich in der langen Zeit von zehn Jahren so abgeradezt, daß er den vorherigen Herbst ganz nervös gewesen sei und daß man da nichts mehr mit ihm hätte anfangen können, deshalb habe man Brust penitentieren müssen. (Dieses glauben ihm aber auch die hiesigen Gewerkschaften nicht.) Als Brust noch zur Zelle ging und noch nicht "abgeradezt" war, war er ein schmächtiges Rechthaber, heute wiegt der "abgeradezte" Brust stark zwei Centner. Wenn sich doch die Bergleute in demselben Maße "abradern" könnten. Darauf griff ein Knappschäftsältester des Gewerksvereins den Bezirksleiter an, weil er im Bergknappen zwei Altester des Verbandes verleumdet habe. Also die eignen Mitglieder sind mit dem Brust des Wurmreviers oder mit dessen Taktik nicht einverstanden.

**Hergenrath.** Trotz wiederholter Beschwerde sind die Arbeiterzüge, mit welchen die Bergarbeiter nach Ahsdorf und Mariagrube fahren, in einem derartigen Zustande, daß sie aller Menschenwürde spotten. zunächst wird keine Rücksicht auf Anfang und Ende der Schicht genommen, die Arbeiter stehen oft Stundenlang im größten Unwetter, in der Wartehalle ist es nicht viel besser, als im Freien, indem dieselbe keine Seitenwände enthält. Die Wartehäle erweisen sich als zu klein, die Gelegenheit zum Geldverzehr ist dagegen zu groß. Statt daß die Wagen bei einer leichten Abholung gebeizt würden, werden die Arbeiter wie Heringe zusammengepercht. Die Arbeiterzüge bringen der Bahn-Berwaltung eine Unmasse Geld ein. Die Kästen, die das meiste Geld einbringen, werden am rietschlosen behandelt. Erstens morgens an Mutter die Arbeiterzüge ein, und in der Regel zu gleicher Zeit auch die Züge der Straßenbahn, so gibt es ein Gedränge und Durcheinander, dem leicht abgeholfen werden könnte, wenn die Marken an einigen Stellen mehr ausgegeben würden. — Wir haben in der heutigen Nummer eine Anzahl Missstände aus dem hiesigen Revier veröffentlicht, wollten wir ausführlich darüber berichten, so würde der Raum unserer Zeitung der Missstände bedarf es der Mitarbeit sämtlicher Kameraden, an erster Stelle ist dazu die Stärkung der Organisation der Wurmbergleute im Verbande der Bergarbeiter dringend notwendig. Dem Verband als Mitglied anzugehören, genügt ebenfalls nicht, jedes Mitglied muß für seine Organisation stets neue Mitglieder anwerben und ist verpflichtet, die Verbandszeitung jede Woche ganz zu lesen; das Gelehrte zur Agitation bei den unorganisierten Kameraden zu vertragen; auch ist es jetzt notwendig, daß die Mitglieder sowohl die Mitgliederversammlungen als auch die öffentlichen Versammlungen besser besuchen. Es hat keinen Zweck, daß der einzelne sich für die Organisation aufopfert, wenn nicht die Kameraden alle mitarbeiten. Dies ist nun so dringender notwendig, indem nicht bloß die offenen Arbeitsschichten die Arbeiterorganisation zu vernichten suchen, sondern auch die verdeckten Arbeitsschichten, die sich zwar ein arbeitsfreundliche Männer seien, um so die Arbeiter in ihre Reize zu betonen. Rücksicht wechselt die Arbeitsschichten einander aufgelegt; diese verborgenen und viel schlimmeren Arbeitsschichten sind sich darüber klar, daß solange sie es noch fertig bringen, die Bergarbeiter in zwei Lager zu teilen und ihnen ihre Rechte gelingt, so lange auch der Weizen der Unternehmer blüht. Diese Sorte Arbeitsschichten ist in letzter Zeit im hiesigen Revier ganz besonders häufig, denen ihren Platz zu durchkreuzen, ist Aufgabe aller rechtfertigenden Kameraden. Hoffentlich werden die Kameraden von jetzt ab ihren Verpflichtungen zur Organisation etwas mehr nachkommen, sodass unsere Mitgliederzahl sich bald verdoppeln, was aber nur dann möglich ist, wenn jedes Mitglied Hand mit anlegt. Ereignete am 22. Oktober recht zahlreich in den Versammlungen in Eschweiler und Bardenberg.

### Hannover, Braunschweig, Hessen-Nippe.

**Borkenhausen.** Am 8. Oktober fanden in Niederdorf, Eggendorf, Beningen und Bredenbeck je eine öffentliche Bergarbeiterversammlung

statt. In denselben referierten die Kameraden Vanaghorst & Stöckert und Göttinger-Schneidersberg. Die Versammlungen waren, mit Ausnahme derselben in Niederdorf, gut besucht. — Auch am Sonnabend den 7. Oktober fand in Niederdorf eine gutbesuchte öffentliche Versammlung statt, in der ebenfalls die Kameraden Vanaghorst und Göttinger referierten. Es geht vorwärts auch in dem dünnen "Sacralien" am Delster.

### Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

#### Ein ernstes Wort an unsere Kameraden, besonders in Mitteldeutschland!

Das neue Statut ist in Kraft getreten. Sowohl Beitragshöhe und Leistung wie innere Festigung in Frage kommen, hat der Bergarbeiterverband einen wichtigen Schritt nach vorwärts getan. Er, der den übrigen Gewerkschaften sehr nachahmt, kann jetzt schon nach vielen Seiten hin ein Beispiel für andere Gewerkschaften abgeben. So gehört es sich aber auch für eine Organisation, die dazu berufen ist, im Kampfe gegen das übermächtige Kapital und in der Verteilung der Arbeiterschicht die erste Stelle einzunehmen. Wollten wir die Größe des Kampfes als Maßstab für die Notwendigkeit einer starken Bergarbeiterorganisation ansehen, so braucht es keinen weiteren Beweis für die letztere. Die Namen Stünnes, Niedorf u. a. m., die hierfür Grubenbarone Schlesier, das sächsisch-niedersächsische Unternehmertum und nicht zuletzt der Vater Staat bürgen dafür, daß die Bergarbeiter noch zu manchem harten Schlag ausholen müssen, ehe sie auch nur einen Teil ihrer Rechte erobern — Rechte als Mensch und Bürger. Was lange währt, wird endlich gut", so heißt es im Sprichwort. Hassen wir, daß es auch bei uns im Verbande zuläßt, dass die Festigung des Verbandes nach innen und außen weiter fortsetzt, bis zum endgültigen Sieg. Durch das neue Statut sind wir ja angeregt, nicht stehen zu bleiben. Das ist gut so! Wenn wir an dieser Stelle nur mit einigen Anregungen, wie mit Hinweisen auf gewisse Dinge an die Kameraden herantreten, so erschließen wir eine Pflicht, der wir uns gerade jetzt nicht entziehen können. Wir haben keine Ursache, uns über die Umwandlung im Verbande zu beklagen, noch uns zu gehässigen Bedenken zu beklagen, zu verabscheuen. Auch im Glück soll man die Augen offen halten. Wie diesen ja nicht vergessen, daß der Klassenschlüssel am Verbandskörper nicht im Glück und im Übereinkommen sämtlicher Verbandsmitglieder erfüllt ist. Wäre es der Fall, dann müßte die Wirkung des Antrahme des Statuts innerhalb des Verbandes eine andere sein, als es der Fall ist. Ja mehre noch, daß müßte die Statutannahme den freudigsten Willen aller nur bei unseren Mitgliedern, sondern bei den Bergarbeitern überhaupt gefunden haben. Eine Festigung des Verbandes bedeutet doch nichts anderes, als besseren Schutz des Bergarbeiterstandes, wenn solches auch von vielen tausenden Bergarbeitern noch nicht eingesehen wird.

Sehen wir zu, wie die Annahme des Statuts wirkte? Erst sind wir nicht in der Lage, diese Wirkung im vollen Umfang zu übersehen, doch das Gelächtere genügt, um die Anwendung aus ihr zu ziehen. Wie es bei jeder Beitragserhöhung war, sind auch heute eine große Anzahl Kameraden aus dem Verbande geschieden. Selbstverständlich sind auch viele Eintritte zu verzeichnen, doch äußert sich die augenscheinliche Fluktuation innerhalb des Verbandes zu Ungunsten des letzteren. Es traten in letzter Zeit in Mitteldeutschland mehr Mitglieder aus, als ein. Das zu verschweigen, wäre nicht allein Torheit, nein, es würde sich auch bitter rächen. Ist doch die Frage nach der Fluktuation gleichzeitig eine Frage nach der Schulung der Verbandsmitglieder. Das eine kann man sich ohne das andere gar nicht denken. Wollten wir die Fluktuation, auch wenn sie eine große ist, ableiten, so siehe das nichts anderes, als die Fehler und Schwächen im Verbande gut helfen. Mehr noch, wir können mit großer Ruhe und Zuversicht an die Erörterung dieser Frage herangehen, weil erktens die Fluktuation nicht so ungangreich ist, um zu Befürchten, daß sie zu einer weitreichenden Fluktuation führt. Wäre es nicht so, dann hätten wir diese Mitgliederzahl nicht erreicht. Kleingläubige Seelen haben ja bei jeder Beitragserhöhung den Untergang des Verbandes prophezeit. Und alles ist dann anders gekommen. Das hat mancher Kamerad zu seinem eigenen Schaden an sich erleben müssen. Erst lief er weg und nachher mußte er sich die neuen und alten Rechte von neuem wieder erwerben. So wird es auch manchen von den jetzt ausgetretenen ergehen, sobald diese eintreten, daß durch ihre Flucht nun ihre Unwissenheit dokumentiert wird. Leider sind es der Unwissenheit zu viele, als daß wir sie ignorieren könnten. Das wollen und können wir nicht. Wissen wir doch, daß viele von den Davongelaufenen aus falschen Schamgestühl heraus schlechter wieder in den Verband zu bekommen sind, als solche, denen der Organisationsgedanke überhaupt noch nicht gekommen ist. Wir wissen aber auch ferner, daß viele der Ausgetretenen deshalb austreten, weil sie weder die Verbandszeitung lesen noch die Versammlungen besuchten. Kein Wunder, wenn diesen Kameraden die Beitragserhöhung überauschend kam und sie davonliefen. Wohl den Ortsverwaltungen, wie den schon lange in der Bewegung stehenden Kameraden, wenn sie sich frei von aller Schuld fühlen. Wie oft müssen wir es beklagen, daß die Ortsverwaltungen nicht genügend Führung mit vorgenannten Kameraden nehmen — oder auch es an der genügenden Aufklärungsarbeit bei den Frauen fehlt lassen. Es ist verkehrt, wenn erst kurz vor Inkrafttreten von Beitragserhöhungen Kameraden wie deren Frauen scharf gemacht werden. Ja, die böse Erziehung! Ist doch alles eine Frage der Erziehung bzw. der Schulung. Wie aber, wenn sich die leitenden Personen in den Mitgliedschaften selbst nicht soweit aufschwingen, daß sie die nötigen Aufklärungen zu geben vermögen. Als alte Praktiker können wir hier manches Liedchen anstimmen. Da hält man Konferenzen auf Konferenzen ab, da gehen die Kästenwaren massenhaft in die Welt, aber wie langsam schreitet die Besserung fort — es ist ein Jammer. Wie heimlich liegt die Früchte ein. Nur schließlich ist es in anderen Berufen nicht anders. Über das ist kein Trost für diese Mängel in unserem Verbande. Wie müssen also bessernd eingreifen.

Wie bessern wir die Organisations- wie Agitationssarbeit? Zum Teil beantwortet sich diese Frage, wenn wir uns klar werden über die Schwierigkeiten die das neue Statut mit sich bringt. Mit den höheren Beiträgen setzt eine Steigerung der Rechte ein und mit beiden ist eine komplizierte Arbeit verbunden. Wer von den Vertrauensleuten früher schon nicht wußte, wie er in den Verwaltungs geschäften Ordnung halten sollte, dem wird es jetzt um so schwerer fallen. Da hilft nun das Statut nach, indem es die Wahl von mehreren Personen vorschreibt, die die Verwaltungsgeschäfte zu regeln haben. Diese Wahl wurde aber auch schon früher vorgenommen und doch erleben wir, daß die Mitarbeiter der Vertrauensmänner wenig oder garnicht in Funktion treten. Wir kennen einige unserer Vertrauensleute, die sich das entschieden verbeten hätten (1). Das Revier bezw. die Mitgliedschaft konnte sich auf noch so großem Umkreis verteilen, aber unsere Geheren konnten alles alleine machen. Die Folge war, daß die Mitgliedschaft nicht vorwärts kam. So ist es aber auch hier und da noch heute. Ja, wir haben ganze Bezirke die eben franken, wenn hier auch schließlich die Gewerkschaftsfrage für den Einzelnen eine Rolle spielt. Der Verband hat den Schaden. — Wir kommen über einen gewissen Mitgliederstand nicht hinaus, obwohl im Bearbeitungsbezirk noch hunderte Bergarbeiter zu organisieren gibt. Und hiermit sieht es schlimmer aus als man sich denkt. Will man Ordnung schaffen, geht der Strahl los und wie es schon vorgekommen ist, man findet Gleitgesindete und schießt gehässliche Proteste ab gegen den Nebeltäter, der es wagte, verunsicherte Anregungen zu geben. Das ist bei uns im Verbande so, aber nicht weiter gehen kann, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden. Da heißt es nun frühzeitig genug eingreifen. Neuherrn sich die jetzt vorgekommenen Austritte. Schön unangenehm, mehr noch, wenn später weitere Austritte erfolgen, weil die Ortsverwaltung ihren Obliegenheiten nicht gewachsen ist. Das wird sich ja am meisten zeigen in der Einholung von Beiträgen. Das Restantenmessen darf nicht größer werden, dann die Restanten werden jetzt weit eher geneigt sein, das Nachzahlen der Beiträge zu verlassen, wie früher. Das findet seine recht natürliche Begründung in den höheren Summen, die nachzuzahlen sind. Die allzugroße Nachgiebigkeit bei flauen Zahlern hat unbedingt aufzuhalten. Lieber einige Mitglieder weniger, aber keine Unordnung aufzulernen lassen. Kann die Einkassierung der Beiträge von den Einzelnen nicht pünktlich beorgt werden? Nur in kleineren Zahlstellen ist es möglich, daß das Einkassieren der Beiträge — wie es jetzt häufig geschieht — durch den Zeitungsboten erfolgen kann; in größeren Zahlstellen, die entweder auf größere oder auf mehrere Orte erstrecken, da muss die Arbeit geteilt werden. Es müssen neben den Zeitungsboten ein oder mehrere Kästenier unbedingt gewählt werden. Sonst laufen wir nicht allein Gefahr, an den Orten nicht vorwärts zu kommen, sondern wir müssen später wieder Austritte, wenn es sich um Sachen handelt, bei denen eine persönliche

Aufführungarbeit die erste Voraussetzung ist. Es ist kein Aufall, daß wir z. B. im Wittenberger Verband verhältnismäßig die meisten Ausfälle haben. Vieles, was oben angeführt und benannt, trifft gerade auf dieses Revier zu. Niemand soll mehr tun, als er zu tun imstande ist. Aber was er versorgt, muß galt und gut versorgt werden. Intensiver Arbeit tut dem Verbande gut. Hier steht es in allen Ecken und Enden, steht dieser Kästenier gut, dann erreicht es, im Interesse des Verbandes möglichst sofort Beseitigung zu schaffen. Die Pleite kostet sehr viel Verdruck, wenn sie falsch zur Anwendung kommt. Noch eins ist von Werten und zwar müssen die Mitglieder mehr zur Mitarbeit herausgezogen werden, nicht in der Befreiung der Verwaltungsarbeiten allein, sondern auch falls legitime Maßnahmen getroffen werden. Dadurch entlastet sich der Kreisverwaltung ein Teil Verwaltungsaufgaben und überträgt diese mit auf andere Kameraden und bei diesen hebt sich das Fühlungsgefühl. Weicht Demokratie auch in den Mitgliedschaften selbst, lassen wir, daß diese Kästenier dazu beitragen, verdeckten Einheiten Verlehrung wie Belohnung zu bringen, damit auch sie einen Nutzen an der Fortentwicklung des Verbandes haben. Wie verfügen über einen guten Stab von Kameraden wie Kreisverwaltungen, die des guten Rat's nicht mehr bedürfen. Darum wird der Verband weiter thunlich und gediegen. Über alle diese sind die Kästenier ja auch nicht geschrieben worden. F. P.

**Krus. der Parität.** Das lgl. Oberbergamt in Halle a. d. S. will durch die Grubenbeamten — Erhebungen über die Lebensverhältnisse der Bergarbeiter des Oberbergamtsbezirks Halle veranlassen und hat zu diesem Zweck auf den einzelnen Gruben folgende Bekanntmachung erlassen:

"Das unterzeichnete Wmgl. Oberbergamt hat beschlossen, eine eingehende Statistik über die Lebensverhältnisse der Bergarbeiter seines Verwaltungsbezirks aufzustellen. Zu diesem Zweck werden Ende Oktober 1905 von den Werksbesitzern Erhebungen über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter angestellt werden. Indem ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß diese Erhebungen nicht etwa der Gewerbeveranlagung wegen, sondern lediglich aus statistischen Gründen erfolgen, wird die Belegschaft erlaubt, auf alle dahligen Fragen richtig und vollständig Antwort zu erläutern." Halle a. d. S. den 15. September 1905.

### Nürnberg I. Oberbergamt

Das Vorhaben des lgl. Oberbergamts können wir nur begrüßen, bezwecken aber, daß es gelingen wird auf diesem Wege ein einigermaßen sicheres Material über die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter zu bekommen. Denn die Herren Werksbesitzer haben ein viel zu großes Interesse daran, die Arbeiterverhältnisse als zu günstig erscheinen zu lassen und werden folglich den Bestrebungen des Bergamts entgegenstehen. Dann ist auch das Wohlsein der Bergarbeiter nicht mit dem Wohlsein der Arbeiterschaft aufzuwenden. Zu diesem Zweck werden die ungestümten Wahrheit sagen. Wie kann dann auch die Arbeiterschaft zu einer Wehrhohen Vertragen haben, die nach dem Höhe der hiesigen Grubendirektoren mit den Werkeln in dieser Freundschaft lebt. Durch das ganze Verhalten der Bergbehörde den Arbeitern gegenüber hat sich bei letzteren ein tiefes und berechtigtes Misstrauen festgesetzt und braucht nur etwas von der Bergbehörde ausgeschenkt, sofort ist die Arbeiterschaftsfrage erledigt. Ein hundert von Anfragen, die in wenigen Tagen bei uns eingingen, zeigte sich, wie tief das Misstrauen bei der Arbeiterschaft gegen die Bergbehörde eingesetzt ist. So kann mit den guten Willen des Oberbergamts annehmen und so sehr auch mit den Arbeitern raten, die Fragen gewissenhaft zu beantworten, so zweifelhaft ist es uns doch, ob es geschieht. Auf die jahrelangen Klagen der Bergarbeiter hat man nichts gegeben und so raten wir den Herren vom Oberbergamt, sich für § 12 Abs. 12 Pfg. Tagelohn dem Unternehmer zu schweren Gruben oder Fabrikarbeits bei elf- bis zwölfstündiger Arbeitszeit zur Verflüchtigung zu stellen. Von diesem Lohn dann eine Familie mit fünf, sechs Köpfen zu ernähren, in den breiteten Wohnungen, besser in den Städten hausen, dann werden sie selbst in der Lage sein, sämtliche Fragen zu beantworten.

Es scheint, als ob die Bergbehörde den Grubenverhältnissen eine schärfere Beobachtung schenkt, doch nicht ganz geheuer, denn die Bergbehörde ist zu leicht zu führen. Auch die Grube Wilh. in Pilgram bei Bremervörde hatte ähnlich dem Besuch des Bergamts und dieser frisch die Arbeit in hoher Temperatur arbeiteten. Ginge vielleicht sich der ihr beigelegende Oberstegler zu melden, daß hier acht Stunden gearbeitet werde. Die Arbeiter verstanden dieses "Gutgekommen" und schwiegen dazu, obwohl sie wußten, daß dies nicht wahr war. Der Bergrat gab sich — vielleicht durch das Schweigen der Arbeiter im guten Glauben — mit der Antwort zufrieden. Wie können dem Herrn Bergrat aber verraten, daß er da schön angelogen wurde, denn eben Sunden wird dort fast täglich im Gedinge gearbeitet. In anderer Stelle schienen die Grubenverhältnisse doch nicht ganz geheuer, denn der Bergrat war gerade nicht mit der Ausrede des Obersteglers einverstanden und verlangte Veränderung. Wir erwarten von der Bergbehörde, daß sie den Gesundheitszustand der Belegschaft und die sanitären Verhältnisse näher prüft, denn die Arbeiter klagen über fortgelebte anhaltende Hautausschläge. Oder soll erst eine Epidemie ausbrechen, ehe eingeschritten wird? Auch scheint die Gesellschaft horrende Höhe zu ziehen. Mehrere alte Hauser bewiesen uns, daß sie einen Lohn von täglich 2 Mark 80 Pfsg. erhalten hatten. Viel Arbeit, wenig Lohn und teure Lebensmittelpreise! Und da behauptet die "Frankfurter Zeitung", die Arbeiterverhältnisse sind gut.

**Zehl-Weitensfelder Braunkohlenreicher.** Wir hatten bisher geglaubt, daß auch für die Braunkohlenarbeiter die neue Berggesetzmäßigkeit vom 14. Juli 1905 Geltung habe, wo es im § 98 Abs. 2 heißt: Vor dem Beginn sowohl einer regelmäßigen Schicht als einer Nebenschicht muß für den einzelnen Arbeiter eine mindestens achtstündige Ruhezeit liegen. Wir sind aber durch die Tatsachen enttäuscht, denn erst am vorangegangenen Sonntag ist auf der Grube Paul, den Weitensfelder Montanwerken gehörig, ununterbrochen zwei Schichten bei der Reparaturarbeit gearbeitet, welche

Jahre 1890 zum Streit. Derselbe mußte ohne Erfolg bleiben, weil die Arbeiter ohne Organisation waren. Wohl versuchte der Vater jenes Streits, Dr. Vogt Hirsch, die Arbeiter in den Gewerbevereinen zusammenzubringen, doch gelang ihm dies nur in geringem Maße. Obgleich die Arbeiter damals den scharfen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit noch nicht erkannt hatten, merkten sie doch bald, daß eine Interessengemeinschaft zwischen diesen beiden Parteien nicht vorhanden sei und wußten denn Harmonieprediger Hirsch den Rücken. In den über Streit folgenden Jahren nutzten die Weltsherren ihre Machtstellung so brutal aus, daß es im Jahre 1890, trotz der schlechten Erfahrungen und ohne jede Vorberatung zu einem neuen Kampf kam. Viele Teilnehmern dieses Streits brachte derselbe Gefangenstrafen, der Allgemeinheit aber nur geringe Vorteile ein. So wurde die achtstündige Schicht, die ebenso wie 1890 gefordert wurde, nicht ertragen. Erst nach diesem Streit gelang es, die Bergleute des Reviers zur Organisation zu bewegen, die auch schon 1890 einen greifbaren Vorsatz brachte. Der Verband hatte in Sachsen gleichzeitig mit den Österreichischen Bergleuten eine Bewegung gegenübers der Acht-Stundenschicht eingeleitet, und weil es die Waldenburgscher Kohlenherren bei der guten Marktlage auf keinen Streit ankommen lassen wollten, führt sie vorbergangs halber die nunmehrige Schicht ein, ein Beweis dafür, daß sich die Macht der Organisation schon beim bloßen Vorhandensein derselben gezeigt. Weil aber dem Verband noch schwere Kämpfe bevorstanden, war es notwendig, daß der Vertrag erhöht wurde und obwohl das mangem nicht leicht fallen wird, muß, daß Opfer gebracht werden, wenn der Verband das gesteckte Ziel erreichen soll.

Beuthen. Bergleute sollen bekanntlich sehr starke Nerven haben, denn das erfordert ihr Beruf und die "Vertrauensstärke" der Vertragsgenossenschaften sollen und müssen außer den "starken Nerven" wenig Mitgefühl besitzen, damit sie sich nicht durch Geschäftspartei irritieren lassen und einem Unfalls-Intervall schließlich eine höhere Gewerbsverminderung zufordern, als er tatsächlich hat, um in den Bereich einer höheren Rente zu gelangen. Das darf nicht geschehen und wir können uns in Oberholzien nicht bilden, daß unsere Bergleute an solcher Geschäftspartei立ten. In Nr. 28 kritisierten wir einige Fälle, wie schwer es überholzischen Bergleuten fällt, in den Besitz ihrer Rente zu gelangen und hatte unsere Kritik denn auch den Erfolg, daß einigen Intvallden 147 M. Rente nachgezahlt wurden und einem anden ebenfalls die schwinge erhöht worden ist. Unsere Kritik schließt nun Herrn Dr. Hartmann in sehr auf die Nerven geschlagen zu sein, denn er hat schon mehrere Male nachgestagt, ob die Leute der Melching seien, daß die Haltung nicht hauen genugt habe, was sie ohne weiteres als bestimmt angeben. Das gestaltet den Herrn Dr. nicht und noch viel weniger gestaltet es den hiesigen Bergleutern, die sonst alles gegen uns ausspielen, hervon erwähnen se nicht. Der "Kapitol" und der "Wolfs von Rosenthal" milchen sich freudlich ab, uns folzulügen, daß eine Blatt im Namen der Melching, das andere in "Intervalle" der Nationalität. So verbergen sie jetzt wieder den Schulden, der Verband sei schuld an der Bruttobewilligung der auf der Preishöhe gellindigten Leute. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Die Verwaltung hat allerdings mehreren Leuten geständigt, von denen sie anmutet, daß sie im Verbande seien und verlangt von ihnen die Abgabe der Verbandsbücher. Unstatthaft die Verwaltung in die Schranken zu verwiesen, daß sie laut Gesetz verpflichtet ist, den Arbeitern das Reaktionstrech aufzustehen, beschimpft man uns, daß die polnischen Kameraden zur Einsicht gekommen sind und sich uns anschließen. Den Volksbetrieb erkennen die hiesigen Bergleute allmählich und sind ihnen darum die Gesellschaft. Ob sie unter Wirkung verjüngender oder in das Gegententum eintreten, wird die "Mitschriften" und "Mutterpatrionen" nichts wissen. Uns gehört die Zukunft trotz allem, trotz Nachregelung der Werksgewaltigen und trotz Lügen.

Westerh. Beuthen. Kattowitz. Von den hiesigen Kameraden ist auf den verschiedenen leichten Generalversammlungen Klage gestellt worden, daß unsere polnische Aussage zu klein sei und daß die Einsendungen aus unserem Bezirk in zwei Sprachen gedruckt werden sollten, weil ein Teil der hiesigen Arbeiterchaft entweder rein deutsch, der andere rein polnisch versteht; d. h. nicht lesen kann. Diesen Wunsch konnte unsere Redaktion bisher nicht nachkommen, da unmöglich alle Einsendungen von hier in beiden Sprachen gedruckt werden könnten, aber nunmehr ist auch diesem Wandel abgeholfen und kann den hiesigen Werksverhältnissen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Seit 1. Oktober erscheint die polnische "Kurier" in "doppelter Größe" gegen Jäger hat also statt unserer "Grundausgaben" genügend zu besprechen. Da aber die Redaktion in Bochum sitzt und selbst wenn sie hier wäre, seine Zeit noch Gelegenheit hätte, selbst in die Gruben zu fahren, um die Spülstände zu kontrollieren müssen, die Kameraden mehr als bisher Aufklärung schaffen. Über alle Unregelmäßigkeiten Beschwerde gegen die Bergpolizeivorordnung, die Arbeitsordnung, die Bedingungsregelung und vor allem die Behandlung der Arbeiter durch die Beamten, muß der Nebenkanton Westrich erstattet werden. Allerdings kann nicht jeder Wortwechsel zwischen einem Beamten und Arbeiter über ihre Nebenbeschäftigkeit, die für die Allgemeinheit durchaus kein Interesse hat, berichtet werden. Vor allem ist es unbedingt notwendig, daß streng wahrheitsgemäß, ohne lange Umschweife und verständlich berichtet wird. Schreibe man seine Berichte daher mit Bleistift nieder und bringe sie nachher bei ruhiger Überlegung in Kleinschrift. Wer nicht in der Lage ist, seine Gedanken verständlich - orthographische Fehler machen nichts aus - zu Papier bringen zu können, der wende sich an Kameraden, die es können. Sorgen wir, besonders die Vertrauensleute, dafür, daß jede Woche aus unserem Revier etwas im Verbandsorgan zu lesen ist.

## Eine tödliche Explosion

Sand auf Beche Dorstfeld II/III statt unter eigentümlichen Umständen. Es soll eine „reine Kohlenstaub-Explosion“ gewesen sein. Aber geseht den Fall, daß es stimmt, so entsteht die Frage: Wo war denn die Versiegelung? Nasser Kohlenstaub explodiert doch ganz gewiß nicht. War denn an der Explosionsstelle vorher versiegelt? Darüber hört man noch nichts. Auch aus dem uns (verspätet) zugehenden Bericht aus Kameradenkreisen ist nicht zu entnehmen, wie es vor der Explosion mit der Versiegelung aussah. Darüber ersuchen wir noch um Auskunft. Der uns zugehende Bericht lautet:

Dorstfeld. Auf Beche Dorstfeld II und III sind am Montag, den 16. Oktober, durch eine Explosion fünf Bergleute verbrannt, wovon einer direkt tot war und die anderen vier im Laufe der Woche auch gestorben sind. Das Unglück ereignete sich auf der 6. Sohle in einem Möllschloß in Flöz Präsident. Es sollen sich daselbst Berg festgesetzt haben und beim Losziehen derselben soll das Unglück entstanden sein (?). Wie nun die Zechenverwaltung behauptet, soll das Unglück durch eine Kohlenstaubexplosion entstanden sein. Das Vorhandensein von Schlagwetter wird in Abrede gestellt. Nach Ansicht vieler Bergleute von Beche Dorstfeld II/III konnte das Unglück niemals den Umfang annehmen, wenn keine Schlagwetter vorhanden gewesen wären. Auch geht das Gericht um, daß auf der Unglücksstelle früher immer Schlagwetter vorhanden waren.

Die Belegschaftsversammlungen im Ruhrgebiet am vergangenen Sonntag beschäftigten sich alle mit den inzwischen bekannt gewordenen Vorschlägen des Bechenvereins zur neuen Arbeitsordnung mit dem Vorgehen der Unternehmer gegen die Arbeiterfreiheit und mit der Fleischverwertung. Insgesamt fanden 33 Belegschaftsversammlungen statt, die fast alle gut, die Mehrzahl sehr gut befürchtet waren. Mit den allgemeinen Bergarbeiterversammlungen und den Mitgliederversammlungen waren es über 40 Versammlungen, die sich am Sonntag mit obengenannten Tagesordnung beschäftigten. Angenommen wurden die schon in voriger Nummer mitgeteilten Resolutionen. Es hat sich herausgestellt, daß bisher auf den meisten Zechen die Pferdetreiber, Anschläger und Arbeiter an der maschinellen Förderung auch achtstündig

ohne Ein- und Ausfahrt arbeiteten. Die Vorschläge des Bechenvereins für die neue Arbeitsordnung wollen aber für diese Belegschaftsgruppe die Neunstundenschicht (ohne Selbstfahrt) einführen, was ungünstig ist, da laut Gesetz die bisherige Arbeitszeit nicht verlängert werden darf! Darauf ist wohl zu achten, seitens der Betriebsvertreter. Die Belegschaftsverwaltungen geben den Belegschaften nur drei bis sieben Arbeitsstunden Zeit, sich zu den ausgeschlagenen Arbeitsordnung zu äußern. Man macht es den Belegschaften so schwer wie nur möglich, ihre ohnehin nur sehr lärmmerlichen "Niede" zu benennen. Darauf steht das "Entgegenkommen" der Werke aus, auf das die Rentenversprechen des Bergmanns nach der Verpflichtung des Berggesetzes verzichtet hat. Der Bergmann wird stets zum "Hoffen" ermahnt, damit ihn seine offenen und heimlichen Gegner zum Narren halten können.

Auf seine Anfrage an die Eisenbahndirektion Essen wegen dem Wagenmangel hat der Verbandsvorstand von der Eisenbahndirektion den Bescheid erhalten, verschiedenartigen Lögen dem Wagenmangel zugrunde. Hauptfachlich hemmt die Einzelheit der Rückenförderung, die diesjährig sehr reichlich sei, den Wagenklassenfluss vom Osten nach dem Westen. Die Eisenbahndirektion ist der Meinung, in kürzer Zeit würde der Wagenmangel beseitigt sein. Das ist aber auch dringend notwendig, denn in den letzten Tagen der vorherigen Woche fehlten täglich über 1000 Wagen! Der Arbeiterlohn ist so schon miserabel genug; wenn die regelmäßigen Schichten nicht innegehalten werden können, ist der Verdienst zum Verhungern gering. Die Eisenbahndirektion muß ihren Wagenbestand bedeutend vergrößern. Das ist schon seit Jahren gefordert worden.

## Achtung! Knappschaftrmitglieder in den neu gebildeten Sprengeln Nr. 28a, Laer-Duerenbourg und Nr. 307a, Sterkrade.

Für oben bezeichnete Sprengel findet am Samstag den 28. Oktober dieses Jahres die Knappschaftrwahlen statt. Es ist Pflicht aller Verbandsmitglieder, welche wahlberechtigt sind und in den Sprengeln wohnen, sich an der Wahl zu beteiligen, damit die Kandidaten des Verbandes als Sieger aus der Wahlurne hervorgehen.

Unsere Kandidaten für den Sprengel 28a, Laer-Duerenbourg, sind Friedrich Namplade, Duerenbourg, Gustavstraße 16, Knappschaftrnummer 06 001 und Friedrich Remmert, Laer, Wittenstraße 19 Knappschaftrnummer 11 482; für den Sprengel 307a, Sterkrade, sind aufzustellen Johann Winkler, Sterkrade, Österfelderstraße 13; Knappschaftrummer 75 418 und Emil Müller, Sterkrade, Moltkestraße 10, Knappschaftrummer 138 702.

## Verbandsnachrichten.

Unsere Vertrauensleute machen wie nochmals darauf aufmerksam, daß seit dem 1. Oktober die Krankenmarken fortgesetzt sind, also für Oktober nicht geleistet werden dürfen. Keiner weiß mit darauf hin, daß bei Unterstützungsauflösungen die etwa restierenden Beiträge abgehalten werden müssen.

Wie aus einer ganzen Anzahl von Büchern unserer Vertrauensleute hervorgeht, sind sich viele derselben darüber nicht klar, welche Nummer des Krankenheimes in die Rücksicht: „Nr. des Krankenheimes“ in unsere Krankenliste eingetragen werden soll. Wie teilen daher mit, daß in die Rücksicht die Nummer des Knappschaftrwassen, bzw. des Krankenjournals eingetragen wird.

Wegen unlösbarlichen Benehmens und Verstoß gegen das Statut ist Nr. 90 608 Johann Schäfer, Bahnhof Hölzhausen bei Mühlheim (Ruhr) aus dem Verbande ausgeschlossen.

## Bücherrevision

findet statt: Bergedorf am 1. November.

Gabry. Reichsschutz für Verbandsmitglieder wird jeden Donnerstag, von 5-7 Uhr nachmittags in Gabry (Dortmund), Gartens- und Waldbrauerei, eröffnet.

## Der Vorstand.

Kameraden, werbet für den Verband!

## Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 29. Oktober 1905:

Elgershausen u. Umg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Reuter in Elgershausen. — Vortrag des Kameraden Fr. Waldecker, Bochum.

Eppendorf, Höntrop und Mündscheid. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Buschmann in Eppendorf. — Die Bedeutung der Berggewerbelegerichts. Aufstellung des Kandidaten.

Kirchhöde u. Umg. Nach. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wünnewberg in Kirchhöde. — Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter und die herrschende Fleischsteuerung. Verschiedenes. — Referent: Kamerad H. Sachse, Bochum.

Mülheim-Ruhr. Nach. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Terneben. Die Sperrre, die neue Arbeitsordnung und die Arbeiterausschüsse.

Kameraden, besucht alle diese Versammlungen!

## Gemeinschaftl. Belegschaftsversammlungen

finden statt am Sonntag,

Altenböggel-Bonen, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Bartmann-Altenböggel, für die Beche Königsborn, Schacht III und IV.

Courl und Kaiserau, vormittags 11 Uhr, im Lokale des Wirts Mohr (früher Hangebräu).

Dortmund. Beche Tremontia. Alles Nähere durch Handzettel.

Eving, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirts Demuth, für die Beche Minister Stein.

Gelsenkirchen-Heskler, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Tappe (früher Eickfeld), für die Beche Wilhelmine Victoria, Schacht I-IV.

Hamm und Umg., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Winkler, Königsstraße 84, für die Beche de Wendel, Radbod und Maximilian.

Lünen-Süd, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirts Middendorf, für die Beche Preußen, Schacht I und II.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die Sperrre, die neue Arbeitsordnung und die Arbeiterausschüsse. — Diskussion.

Zu diesen Versammlungen müssen alle Bergleute obiger Begegnung, damit zu den bezeichneten Fragen Stellung genommen werden können. Kameraden, erscheint deshalb zahlreich, damit die Versammlungen insbesondere werden!

## Zahlstellen-Versammlungen u. Steuertage.

Sonntag, den 29. Oktober 1905:

(Weiter Sonntag)

Altendorf II. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Dreise, Kuerbach. In Altendorf ob Gathof.

Bergenhausen-Müllenscheid. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Haeberle, Müllenscheid.

Bitterfeld. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Gödel, Bitterfeld.

Bitterfeld. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn H. Voigt.

Bredeney. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Esser bei Bredeney, Bredeneyhausen.

Bredeneyhausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bernh. Kröck in Bredeneyhausen.

Burgkholms. Im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Dahlhausen I. Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Dahlhausen.

Dahlhausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Böck.

Deusen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Böck.

Dümpten II. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hempe.

Dümpten. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Hempe.

Düsseldorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

Eisenhüttenstadt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Biering: Steuertag.

**Saarzopf, Sprengel 167.**

Sonntag, den 5. November 1905, nachmittags 4 Uhr,  
im Lokale des Herrn Erbach:

**Knappschäftsmitglieder-Versammlung.**

Knappschäftsangelegenheiten. — Referent zur Stelle.

**Vangendreeer-Werne.**

Gewerkschaftlich organisierte Arbeiter beziehen ihre sämtlichen Bedarfssachen am besten und preiswürdigsten durch den

**Konsument-Verein „Einigkeit“**

für Vangendreeer und Umgegend.

Mitglied kann jeder werden. Täglich Aufnahme neuer Mitglieder in den Verkaufsstellen Vangendreeer, Mittelstraße 10, und Werne, Mülheimer Straße 18. Aufnahmegerübe 1 Mark. Der Vorstand:

Achtung! Herne. Achtung!

Sonntag, den 20. Oktober 1905, abends 7½ Uhr,

im Lokale des Herrn Steen, v. d. Herdstraße:

**Lichtbilder-Vortrag**

über die Entwicklung von Tier und Mensch.

Eintrittspreis 50 Pf.

Eintrittspreis 50 Pf.

**Zahlstelle Harpen.**

Sonntag, den 20. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Herrn Friedr. Paschoff:

**Zahlstellenfest**

verbunden mit **Fahnenweihe**,

unter Mitwirkung des Arbeitergesangsvereins „Einigkeit“, des Turnvereins „Jahn“ und mehrerer auswärtiger Zahlstellen.

Entree für Mitglieder 30 Pf., für Nichtmitglieder im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf. Damen frei.

Es lädt freundlich ein Die Ortsverwaltung.

**Zahlstelle Wellinghausen.**

Sonntag, den 20. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr anfangend,  
im Lokale des Herrn Th. Uhlenbruch in Wellinghausen:

**Zahlstellen-Fest**

bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen und Ball.

Entree für Mitglieder 30 Pf., für Nichtmitglieder im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf.

Bu reicht zahlreichem Besuch, besonders der benachbarten Zahlstellen.

Das Festkomitee.

**Zahlstelle Querenburg.**

Sonntag, den 20. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr,  
im Lokale des Herrn Karl Küller in Querenburg:

**Geschlossenes**

**Zahlstellenfest**

bestehend in

**Konzert, Gesangsvorträgen u. Ball.**

Karten zu 50 Pf. sind bei den Boten zu haben. — Mitgliedsbuch und Karte legitimiert.

Bu zahlreichem Besuch lädt ein Das Festkomitee.

**Zahlstelle Ober-Gastrop.**

Sonntag, den 19. November 1905, nachmittags 4 Uhr,  
im Lokale des Herrn Wilh. Küpper-Gastrop:

**Geschlossenes Stränzchen**

bestehend in

**Konzert, Gesangsvorträgen, Theater u. Ball.**

Zur Deckung der Kosten hat jedes Mitglied 30 Pf. zu entrichten.

Bu zahlreichem Besuch lädt ein Die Ortsverwaltung.

**Paul Krab, Solingen 2**

**Stahlwarenfabrik u. Versandhaus.**

**Ia. Nickel-Uhrkette Nr. 166,**

**2.30 Mk.**

Greifig, mit 2 beliebigen Buchstaben  
(Ihren Namen darstellend) nur  
100 Mark. ab.

Porto 20 Pf. extra, bei 2 Stück kein Porto, bei 10 Stück gratis, also: 2 Stück franco für 4.00 Mk., 11 Stück  
franco für 23 Mk.

**Letzte Neuheit!**

Auf Wunsch sende oder auch genau dieselbe Kette mit Schieber (Nr. 167), sehr stilisiert, mit 6 Hängern  
und Kompaß, wie unten abgebildet, für 2.30 Mk., 2 Stück für 4.60 Mk.,  
11 Stück für 23 Mk. franco.

an jeden versende

**Haupt-Katalog 1905**  
mit über 100 Seiten Uhrenketten, sowie Rassermesser,  
Scheren, Messer, Gabeln, Küchengeräte, Uhren,  
Geldbörsen, Musikinstrumente, Spielwaren u. a.

Herrmannscheide von 300 Mk. ab  
schönste, garantiert, 1. 2 und 10 Mk. ab

**Sehen**

Tolle Ketten von 100 zu 1000 Mark.  
wodurch Sie jeder gebrauchtem Schieber kann. — Alles verkaufen hohe Praktizität. — Die letzte Katalog  
Tiere mit Schieber-Ringen, Preis 3.00 Mk. Porto 1.00 Mk.

**Hören**

**Schlüssel mit der weltberühmten Garantie-Marke**

**Paul A. Henckels, Solingen,**  
liefera zu Original-Fabrik-Preisen.

**Bitte Katalog verlangen.**

**Jeder sein eigenes Monogramm.**

**5 Jahre Garantie.**

**Staaten**

**Schieber Nr. 167**

**Staaten**

**Schieber Nr. 167**